Nr. 34 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Donnerstag den 9

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bactew, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höherer Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 22 mm breit 15 Pfg. Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterzeile 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Zerreißt die Fesseln!

Adolf Hitler fordert Gleichberechtigung

Der deutsche Standpunkt in Genf — Eine Darstellung für das englische Reuterbüro

London, 9. Februar (Eigener Drahtbericht) Reuter veröffentlicht eine längere, aus Berlin datierte Meldung **über die Haltung des Kabinettes Hitler zur Abrüstungsfrage** und zu dem deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung. In dieser Meldung erklärt der Berliner Mitarbeiter des Reuter-Büros, daß er von maßgebender deutscher Stelle darauf hingewiesen worden sei, daß die Haltung der neuen Reichsregierung in der Abrüstungsfrage, wie auch in der Gleichberechtigungsfrage absolut feststehe.

Die deutsche Regierung habe den ehrlichen Wunsch, bei der Lösung des Abrüstungsproblemes auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller Staaten und derselben Sicherheit für alle Nationen mitzuwirken. Sie strebe nach einer Abrüstungsabmachung, die im gleichen Maße auf alle Anwendung finde und die das jetzt bestehende ungleiche Verhältnis zwischen den Nationen endgültig beseitige. Die deutsche Regierung werde es keineswegs ablehnen, auf der Grundlage der Gleichberechtigung Rüstungsbeschränkungen zuzustimmen und mit den Regierungen der anderen Staaten bei der Schaffung einer wirklichen und dauernden Friedens-Organisation zusammenzuwirken. Es sei nicht Deutschlands Aufgabe, das Ausmaß künftiger Rüstungen zu bestimmen.

Der deutsche Reichskanzler habe schon in seiner Rundfunkrede erklärt, das deutsche Volk werde es mit Freuden begrüßen, wenn die Welt durch Beschränkung ihrer Rüstungen eine Vermehrung der deutschen Waffen unmöglich mache.

Die stark bewaffneten Staaten hätten die Entscheidung in ihren Händen und auf sie falle die Verantwortung für das Schicksal der Abrüstung. Reuter erklärt in diesem Zusammenhang, daß die obige Aeußerung, die von hoher amtlicher deutscher Seite stamme, dahin ausgelegt werden könne,

daß Reichskanzler Hitler in Genf mit den äußersten ihm zur Verfügung stehenden Mitteln darauf bringen werde, die allgemeine Abrüstung durchzuführen. Sie bedeute aber auch, daß die neue deutsche Reichsregierung unbedingt darauf bestehen werde, daß sämtliche militärischen Beschränkungen, die Deutschland auferlegt worden seien, annulliert werden.

Wenn in Genf z. B. eine Vereinbarung erzielt werde, daß keine Nation mehr als 1 000 Militärflugzeuge besitzen dürfe, dann müsse Deutschland die Erlaubnis erhalten, sie in gleicher Zahl zu besitzen, und wenn die Grenze der schweren Geschütze auf 500 festgesetzt werde, müsse Deutschland das Recht haben, 500 zu besitzen. Das bedeute nicht, wie von amtlicher deutscher Seite betont worden sei, daß Deutschland sofort Flugzeuge oder Geschütze bis zu dem erlaubten Höchstmaß bauen werde. Deutschland bestehe nur auf der unbedingten Gleichberechtigung. Sollte die Abrüstungskonferenz entgegen den deutschen Erwartungen infolge der Weigerung der anderen Staaten Deutschland Gleichberechtigung zu gewähren, mit einem Mißerfolg enden, **so würde Deutschland damit freie Hand erhalten, die Maßnahmen zu tun, die notwendig seien, um die Sicherheit der deutschen Nation zu gewährleisten.**

Die gestrige Kabinettssitzung

Berlin, 9. Februar (Eigene Drahtmeldung). Das Reichskabinett trat auch gestern wieder unter Vorsitz des Reichskanzlers Adolf Hitler zu einer Sitzung zusammen. Wie wir erfahren, beschäftigte sich diese Kabinettssitzung in der Hauptsache mit Maßnahmen, die die sozialen Härten früherer Verordnungen mildern sollen und die den wirtschaftlich Schwachen wirkungsvolle Hilfe bringen werden.

Einige Einzelheiten des 4-Jahresplanes der Reichsregierung standen ebenfalls zur Aussprache. Der Ausschuß für Arbeitsbeschaffung und der Ausschuß für ländliche Siedlung traten anschließend an die Kabinettssitzung zusammen. Diese Fachausschüsse werden nach den in der Kabinettssitzung festgelegten Grundsätzen arbeiten.

Einzelheiten des Regierungsprogramms werden in der morgigen Rede des Führers im Berliner Sportpalast, die über alle deutschen Sender übertragen wird, bekannt werden.

Nationale Regierung in Lippe

Pg. Dr. Krappe zum Landespräsidenten gewählt — Kommunistische Provokationen während der Landtagssitzung

Detmold, 9. Februar. Der Mitte Januar gewählte Lippische Landtag trat am Dienstag nachmittag zu seiner ersten Sitzung zusammen, die durch unverschämte Provokationen der Moskauer Fremdenlegionäre einen ziemlich stürmischen Verlauf nahm. Bei der Wahl des Landtagspräsidiums wurde mit 12 von 21 Stimmen **der nationalsozialistische Abgeordnete Helms zum Landtagspräsidenten gewählt.**

Bei der Neuwahl der Landesregierung wurde gleichfalls mit 12 von 21 Stimmen der bisherige Leiter des Finanzamtes in Lemgo, **Pg. Regierungsrat Dr. Krappe zum Landespräsidenten gewählt.** Für unseren Parteigenossen stimmten außer den Mitgliedern der nationalsozialistischen Fraktion die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und der Evangelische Volksdienst. Zu Mitgliedern der Regierung wurden ferner der **nationalsozialistische Abgeordnete Pg. Wedderwille (Lage)** und der parteilose Landwirt Klöpper gewählt.

Schon gleich zu Beginn der Landtagssitzung kam es draußen zu wüsten Tumulten einiger hundert Kommunisten, die versuchten, eine Demonstration zu veranstalten. Nachdem die Polizei die Ruhe wieder hergestellt hatte, versammelten sich allmählich vor dem Landtage etwa 1000 Schreihälse, so daß die Polizei die Straße mit dem Gummiknüppel räumen mußte.

Der Präsident der neuen lippischen Landesregierung, Pg. Dr. Krappe, gab schon in der ersten Sitzung des Landtages eine Erklärung ab, in der er betonte, daß die lippische Regierung angesichts der gegenwärtigen Notzeit den größten Wert darauf lege, sich der Mithilfe des Landtages zu bedienen und die gesetzgeberischen Arbeiten Hand in Hand mit ihm zu erledigen. Die Mitglieder der Landesregierung fühlten sich nicht nur als die Vertrauensmänner der unmittelbar hinter ihnen stehenden Kreise, sondern sie wollten Sachwalter des ganzen Volkes sein und wünschten, sich dadurch auch das Vertrauen der noch fernstehenden Kreise zu erwerben. Die Landesregierung werde ihre Hauptsorge den erwerbslosen Volksgenossen zuwenden und alle Möglichkeiten zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ausnutzen. Sie sei überzeugt, daß gerade die neue deutsche Reichsregierung der beste und sicherste Garant für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit sei.

Politisch-konfessionelle Brunnenvergifter am Werk / Für den Neubau des Staates auf christlich-nationaler Grundlage

Berlin, 9. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die parteiamtliche Nationalsozialistische Korrespondenz schreibt:

Der Rede des kommissarischen Preußischen Kultusministers Rust, die er bei Uebernahme seines Amtes am Dienstag gehalten hat (siehe 8. Seite dieser Ausgabe) **kommt eine besonders aktuelle Bedeutung zu**

im Hinblick auf die Versuche des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, sich durch künstliche Erzeugung einer nicht vorhandenen Kulturkampfstimmung eine Wahlparole zu verschaffen.

Die bisherige politische Praxis des Zentrums zeigt, daß von seiner Seite immer dann der Ruf ertönt „Die Religion ist in Gefahr", **wenn die politische Position des** Zentrums nicht sehr glücklich ist.

Mit der Behauptung, die nationale Regierung wolle die politische Gleichberechtigung der deutschen Katholiken und ihren Einfluß im Staatsleben unterbinden, hat der Landesausschuß der Bayerischen Volkspartei der Zentrumspartei das Stichwort gegeben zu einer frisch-fröhlichen Kulturkampfhetze, die sie anderen unterschiebt, um selbst im Trüben fischen zu können.

Es muß hier mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die Behauptung des Zentrums und seiner Presse, die nationale Regierung huldige Kulturkampftendenzen, in vollem Umfange unwahr ist. Allein schon die Tatsache, daß die NSDAP. eine führende Stellung im Kabinett einnimmt, ist dem christlichen Deutschland Beweis dafür, daß in der neuen Regierung der Grundsatz der Parität der Konfessionen des positiven Christentums garantiert ist.

Die vom Kanzler Adolf Hitler dem deutschen Volke übermittelte erste Regierungserklärung des Kabinetts enthält nicht nur keinerlei Anhaltspunkte für die aus der Luft gegriffenen Behauptungen des Zentrums, sondern bringt positiv den Willen der Regierung nach Ausschaltung jedes konfessionellen Haders zum Ausdruck, **indem sie das Christentum als die Basis unserer ganzen Moral proklamiert.**

Der Preußische Kultusminister Rust hat selbst außerdem die völlig unbegründete Unterstellung kulturkämpferischer Neigungen zurückgewiesen und die christlichen Kirchen beider Konfessionen zum Kampf gegen den Bolschewismus aufgerufen. Die Regierung Hitler will keinen Kulturkampf, sondern wird ihm schärfstens entgegentreten, wo auch immer er ihn findet.

Diejenigen aber, die eine im Volke nicht vorhandene Kulturkampfstimmung um eigensüchtiger Parteiinteressen willen künstlich erzeugen versuchen, werden am 5. März vom Volke ihr Urteil gesprochen bekommen.

Für politische und konfessionelle Brunnenvergifter ist im neuen Deutschland kein Raum.

Und wieder der Staatsgerichtshof

Die „Schattenregierung" Braun-Severing hat, wie nicht anders zu erwarten war, prompt ihre Anfechtungsklage gegen die neue Notverordnung des Reichspräsidenten über Preußen beim Staatsgerichtshof in Leipzig eingereicht. Sie hat volle sechzehn Schreibmaschinenseiten dazu benutzt und eine Menge von allen möglichen Paragraphenüberlegungen zusammengetragen. Die Herren abgesetzten Minister haben Zeit. Sie beziehen — jedenfalls vorerst noch, aber hoffentlich nicht mehr allzu lange — ihr immerhin nicht unbeträchtliches Gehalt fröhlich weiter und können deshalb ihre erzwungene Arbeitslosigkeit ohne Bedenken mit solchen unnützen Schreibereien ausfüllen. Unnütz sind diese Schreibereien auf jeden Fall; denn die Notverordnung des Reichspräsidenten ist eigens aus dem Staatsgerichtsurteil begründet und hat nur deshalb diese vergleichsweise milde Form erhalten, um von vornherein allen juristisch-spitzfindigen Beanstandungen aus dem Wege zu gehen.

Die Schreiberei ist also wirklich unnütz, aber sie ist trotzdem gefährlich. Sie trägt erneut zur Beunruhigung der Oeffentlichkeit bei und sie gibt wiederum — wie könnte es anders sein — gewissen süddeutschen Stellen, die selbst nur noch in „Geschäftsführung" fungieren, allerhand Handhabe zum Dazwischenreden. Der deutsche Norden wird das Urteil und wird alle Anregungen des deutschen Südens immer gern hören und beachten aber die Herrschaften, die es sich seit Jahren angewöhnt haben, im Namen Bayerns und anderer süddeutscher Länder zu sprechen, haben schon lange nicht mehr das Recht, sich als wirkliche Wortführer des Südens aufzuspielen. Auch ihre Zeit ist, wenn nicht heute, dann morgen, abgelaufen. Und auch ihnen dürfte sich etwas größere Bescheidenheit empfehlen, da auch sie ihr gerüttelt Maß Schuld daran tragen, daß in Deutschland in den letzten 14 Jahren eine derartige Mißwirtschaft eintreten konnte.

Man soll nur in München nun nicht gleich wieder von der „Mainlinie" schreien. Das Wort „Mainlinie" überhaupt heute noch zu sagen, ist schon ein Verbrechen, und die Herren von der Bayerischen Volkspartei haben, zumal wenn sie nicht selbst aus Bayern stammen, keineswegs die bayerische Eigenart, die etwas sehr Schönes und etwas sehr Fruchtbares ist und sein kann, allein gepachtet. Als die Räterepublik in München war, da hörte man andere Töne nach dem Norden hin, als man sie heute vernimmt. Man darf ja wohl auch annehmen, daß die Hoffnungen, die von Braun und Severing auf München und Stuttgart gesetzt werden, nicht die gleiche Erfüllung wie das letzte Mal finden, dafür ist jetzt die Rechtslage doch zu klar, und dafür — um es offen herauszusagen — lohnt es sich politisch auch zu wenig, dem sinkenden Schiff noch Bergungsdienste zu leisten. Dieses Schiff der Braun und Severing ist rettungslos am Sinken, und mit ihm muß alles versinken, was einmal im schwarz-roten System auf der Kommandobrücke stand. Die Herrschaften sollten ihr Schicksal mit etwas mehr Würde tragen, als sie sie noch zeigen. Denn sonst ist man gezwungen, den Scheinwerfer noch etwas schärfer auf das sinkende Schiff zu richten, als es bisher geschehen ist. In den preußischen Archiven schlummert neben dem Nobisprotokoll noch allerlei, was vielleicht doch Grundlage zu ganz anderen Staatsgerichtshofklagen geben kann, als sie von Braun und Severing beliebt werden.

Loebe schreibt Briefe

Berlin, 9. Februar. Der ehemalige Reichstagspräsident, Genosse Loebe, der durch die unerfreulichen Vorgänge im letzten Reichstag unerwartet wieder auf einen Vizepräsidentenposten gelangt ist, hat sich beschwerdeführend an seinen Nachfolger Goering gewandt. Man hat ihm Schmerz angetan. Man hat ihn durch ein — wie man so schön sagt — unparlamentarisches Verhalten verhindert, die Sitzung des sogenannten Ueberwachungsausschusses zu eröffnen, und man hat außerdem noch durch einen kleinen nicht ungeschickten Streich diese ganze unnütze Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt. Begreiflich, daß der große Parlamentarier weint und sich flehend nach Hilfe umsieht. Daß er sie gerade bei Herrn Goering finden wird, scheint uns nicht sicher zu sein. Aber in jedem Falle täte Herr Loebe besser daran, die Dinge nun einmal so hinzunehmen, wie sie sich entwickelt haben. Möglichst stilles Wohlverhalten und ein vorsichtiges Zurücktreten von der öffentlichen Bühne können ihm und vielen Seinesgleichen nur nützlich sein. Die Herrschaften müssen sich langsam daran gewöhnen, daß ihre Zeit vorbei ist, und sie sollten nicht selbst dazu herausfordern, daß in den Erinnerungen dieser Zeit allzu tief nachgegraben wird.

Der wendige Jude

Berlin, 9. Februar. Zeit ihres Bestehens hat die Journaille unter fremdrassiger Führung Kübel der Hetze, gemeinsten Kotes gegen jede deutsche und völkische Bewegung ausgegossen. Unsagbar die schamlosen Schandtaten, die von diesen Kreaturen gegen die nationalsozialistischen Freiheitskämpfer verbrochen werden. Dies ungeheure Sündenregister wird den Herrschaften, die immer den Mantel nach dem Winde drehten, unangenehm. Bei Mosse, Ullstein genau wie beim Unzuchtsblatte — dem „Zwölf Uhr" — sucht man schleunigst Anschluß, stellt einige Paradegois ein, die dazu dienen sollen, den krummbeinigen- und nasigen Schmierlingen die Existenz zu schützen. Angstvoll wagt die ganze Gesellschaft fast gar keine Opposition mehr. Die Herrschaften, die heute ihren gesinnungslosen Mantel nach dem Winde strecken, sollen nicht meinen, daß wir das Geringste vergessen werden und vorläufig als Vorgeschmack das nationalsozialistische Programm studieren, daraus zu entnehmen, was die Zukunft ihnen bringt.

Hetze gegen die Prager deutsche Universität

Prag, 9. Februar. Seit Jahr und Tag ist die deutsche Universität in Prag der Prügelknabe der tschechischen Blätter. Diesmal stürzen sich gleich zwei auf sie, die „Narodni Listy" und das Blatt des Ministerpräsidenten, der „Venkov". Sie haben aber auch „schweren Anlaß" zur Klageführung. Nicht genug, daß die deutsche Universität bei ihren Feierlichkeiten die Staatshymne nicht respektiert, die Gesetze und Verordnungen angeblich nicht einhält, sie erkühnt sich sogar, die Ordnung und die Rechte der Hauptstadt Prag zu verletzen. So meinen die „Narodni Listy", obgleich sie wissen, daß es mit der Ordnung in Prag recht schlecht bestellt ist und daß die Stadt überhaupt keine Rechte der Universität gegenüber hat. Das Blatt hat sie aber doch entdeckt. Die Universität war nämlich so frei, in ihrem Personalstand die deutschen Straßenbezeichnungen anzuführen, und darin liegt die Verletzung des Rechts und die Provokation. Was wohl die Stadtbehörde zu dem Treiben der Universität sagen wird, fragt das Blatt? Gewiß nichts von Belang; denn sie hat überhaupt nichts dreinzureden.

Der „Venkov" wieder kann es nicht begreifen, daß von sechzig Professoren der deutschen Universität 35 ehemalige ausländische Staatsbürger sind. Die Universität sehe wie eine Expositur einer reichsdeutschen oder österreichischen Universität aus, die Professoren beherrschten nicht einmal die tschechische Sprache, obwohl sie Staatsangestellte seien. Das seien unglaubliche Verhältnisse.

Die Tschechen brauchen immer ein Thema zum Hetzen gegen die Deutschen. Ohne dem gehts eben nicht.

Wieder eine Ehrenbürger-Ernennung

Oberwiesenthal, 9. Februar

In der letzten Stadtverordnetensitzung der Bergstadt Oberwiesenthal im sächsischen Erzgebirge wurde der Reichskanzler und oberste Führer der NSDAP mit 80prozentiger Mehrheit zum Ehrenbürger proklamiert.

*

Die Fraktion der NSDAP hatte einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der sich mit der Ernennung Hitlers zum Ehrenbürger befaßte, und die Beflaggung des Rathauses auf die Dauer von 24 Stunden vorsah. Ohne Aussprache wurde der Dringlichkeitsantrag zugelassen, und mit 12 Stimmen angenommen. Von den 15 Stadtverordneten stimmten also 80 Prozent für den Antrag, und zwar 8 Vertreter der NSDAP, 2 der Bürgerlichen und 2 der Beamten. Gleichzeitig wurde dem Rat der Stadt im Auftrage der Ortsgruppe der NSDAP ein in Eiche gerahmtes Bild Adolf Hitlers geschenkt, das an würdiger Stelle im Sitzungssaal angebracht wird.

Es lebe der Hochverrat!

Die Jüdin Hoppstock hetzt gegen die Hitler-Regierung — Versammlung der internationalen Frauenliga aufgelöst

Berlin, 9. Februar. Die Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit veranstaltete dieser Tage eine Versammlung unter dem Motto: „Gaskrieg droht — Tut Luftschutz not?" Die erste Referentin, „Frau" (diese Bezeichnung ist eine Beleidigung aller deutschen Frauen!) **Hoppstock-Hut** (Mitglied des internationalen Ausschusses der Frauenliga) **bekannte sich offen und ehrlich zum radikalen Pazifismus und zog alles, was ihr nicht jüdisch genug erschien in den Schmutz.** Sogar Karlchen Severing **mußte dran glauben, dem** sie Militarismus und Kriegshetze vorwarf. Luftschutz sei Unsinn, denn es gäbe keinen Schutz gegen Gasangriffe. Jeder noch so primitiv abgedichtete Keller sei ein Stück Aufrüstung und Kriegsvorbereitung. Der deutsche Luftschutzverband wolle mit seinen Uebungen nur die nötige Kriegspsychose schaffen. Selbst die „Vossische Zeitung" stehe im Lager der Kriegstreiber, aber diese Verbeugungen des verröchelnden Hauses Ullstein vor Hitler sei man ja gewöhnt. Natürlich sei der fragwürdige „Arbeitersamariterbund" auch „faschistisch", denn er beteilige sich mit Begeisterung an jeder „Kriegsübung". Der Luftschutz dürfe unter keinen Umständen populär werden, dafür müsse die „Masse" sorgen. „Streiken wir, dann wird aus dem ganzen Luftschutz nichts!"

Durch diese Aufforderung zum Hochverrat erhielt sie eine Verwarnung des anwesenden Kriminalbeamten. Da jedoch groß gemault wurde und die Versammlungsleiterin die Rednerin in nicht gerade sehr höflicher Form zu verteidigen suchte, sah sich der ebenfalls im Saale anwesende Polizeioffizier genötigt, **die Versammlung aufzulösen.** Die Auflösung erfolgte auch deswegen, weil sich die Rednerin verschiedentlich die Frechheit herausgenommen hatte, Maßnahmen der neuen Regierung zu kritisieren. Alles Gezeter der „Frauen" half nichts, mit erfreulicher Energie und Kürze sorgte der Offizier für Räumung des Saales.

Es weht eben ein neuer Wind in Deutschland.

Moskau blitzt ab! / Arbeiter im Zentrum seid auf der Hut!

Berlin, 9. Februar. Der Sowjetreitergeneral Teddy Thälmann versuchte dieser Tage sein Bündnisangebot an die SPD auch auf die christlichen Gewerkschaften auszudehnen. Diese Tatsache sollte den katholischen Gewerkschaftsführern, ebenso wie der DOV-Leitung, die sich kürzlich in eine Front mit den Marxisten stellten, zu denken geben. Es besteht unseres Erachtens kein Zweifel, daß die Anbiederungsversuche der Moskauer Fremdenlegionäre an die christlichen Gewerkschaften zur Eingliederung in die „antifaschistische Einheitsfront" auf kalte Schulter stößt. Daß ein solcher Vorschlag von der KPD überhaupt angebracht versucht wird, sollte den katholischen Arbeitern zu denken geben, die sich heute noch politisch von der dem Zentrum hörigen Gewerkschaftsbürokratie einfangen lassen. Es ist zwar im Preußenparlament soweit gekommen, daß die frommen Zentrumsherren Arm in Arm mit den Gottlosenhetzern gegen die nationale Freiheitsregierung stehen und daher höchste Zeit, daß die konservativen und nationalen Kräfte im Zentrums- und Katholikenlager erwachen und mit der Faust auf den Tisch schlagen. Bis hierher und nicht weiter!

Wie wir in diesem Zusammenhang aus Kreisen der christlichen Gewerkschaften hören, besteht dort große Hoffnung darauf, daß das Tarifamt aus dem Arbeitsministerium herausgenommen werde und mit einer einwandfrei deutschen und sozialistischen Persönlichkeit besetzt werde. **Für diesen Fall sind große Teile der christlichen Gewerkschaften bereit, sich dem Kabinett Hitler auch gegen die politische Parole des Zentrums zur Verfügung zu stellen.**

Polnische Schandurteile

Posen, 9. Februar. Vor wenigen Tagen verurteilte das Posener Appellationsgericht mehrere deutsche Pfadfinder der deutschen Minderheit in Polen wegen unbefugter Grenzüberschreitung zu mehrmonatlichen Gefängnisstrafen. Von der Anklage der Spionage wurden die deutschen Pfadfinder freigesprochen, trotzdem die polnische Staatsanwaltschaft unter Ausschluß der Oeffentlichkeit alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, auch hierin eine Verurteilung durchzusetzen. Das „Verbrechen" der Deutschen bestand darin, daß sie ein deutsches Pfadfinderlager bei Potsdam besucht haben; die „unerlaubte Grenzüberschreitung" wird darin gesehen, daß die Pfadfinder über Danzig nach Deutschland gelangten, nachdem sie mit ordnungsmäßigen Ausweispapieren die polnische Grenze nach Danzig überschritten haben. Dies terrorhafte Vorgehen gegen die deutsche Minderheit im Korridor spottet jeder Beschreibung, besonders wenn man bedenkt, daß den polnischen Pfadfindern, die von Polen nach Deutschland gesandt werden, dort für den großpolnischen Gedanken bei den wenigen Polen im deutschen Osten Propaganda zu machen, weitgehendste Unterstützung (!) von deutschen Behörden durch Gebührenermäßigung der Visen, Fahrpreisermäßigung auf der Reichsbahn (!) usw. genießen. Es wäre an der Zeit und die einzige Möglichkeit den polnischen Herrschaften Raison beizubringen, wenn Deutschland die polnischen Pfadfinder einmal genau so behandelte, wie unsere volksdeutschen Genossen im geraubten Osten behandelt werden.

Kultusminister Rust über seine Aufgaben

Appell an beide Kirchen zum gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus

Berlin, 9. Februar.

Dienstag mittag um 12 Uhr ließ sich der neu ernannte Kultusminister, Pg. Rust, die Beamten, Angestellten und Arbeiter seines Ministeriums vorstellen. Bei dieser Gelegenheit skizzierte Kultusminister Pg. Rust in großen Zügen das Ziel seiner Politik. Der Kultusminister führte aus:

„Ich begrüße es besonders, daß nicht nur die hohen geistigen Beamten hier versammelt sind, sondern alles, was in diesem Hause mitwirkt. Die Arbeiter der Stirn und der Faust mit gegenseitiger Hochachtung vor ihrer Arbeit zu erfüllen und in eine deutsche Arbeitsfront einzugliedern, ist das Ziel meiner Bewegung.

Sie werden zunächst als ungewöhnlich empfunden haben, daß ein Studienrat a. D. mit der Führung dieser hohen Aufgaben betraut wurde. Ich kann Ihnen versichern, daß ich Schulmann war mit Leib und Seele, und daß ich nicht gern vor wenigen Jahren aus meinem Berufe geschieden bin. Unterdessen habe ich die Aufgaben meines Berufes im Kampf um die Erneuerung des deutschen Volkes fortgesetzt.

Der Einsichtige muß begreifen, daß die Bewegung der jungen Nation, die mich in dieses hohe Ministerium hineingetragen hat, etwas anderes **als Parteipolitik ist.**

Wenn ich etwas in dieses Haus hineinbringe, dann ist es vor allem anderen die enge Verbundenheit **mit dem Volke, seiner wiedererwachten Kraft und Sehnsucht.**

Mein Eintritt in dies Amt ist die Folge der großen Ereignisse der vergangenen Woche. Die Veränderungen in der Reichsregierung bedeuten mehr **als einen Kabinettswechsel. Das Reichskabinett unter Führung Adolf Hitlers bedeutet eine weltanschauliche Wende.** Die Bewegung der jungen deutschen Nation hat Parallelen unter fast allen Völkern der Erde. Diese Bewegung ist die deutsche Ausprägung eines völkischen Erwachens und nationalen Erstarkens aller Völker. **Die Uebernahme des Kultusministeriums durch mich bedeutet eine grundsätzliche Entscheidung und eine Anpassung an den Willen der jungen Nation.**

Ich weiß, daß für viele von Ihnen die Uebernahme der Kulturleitung durch einen Nationalsozialisten nicht leicht empfunden wird. Wenn diese Empfindungen aus dem unbegründeten Verdacht kulturkämpferischer Neigungen meiner Bewegung entstehen sollten, so kann ich diese Bedenken sogleich zerstreuen.

In fast 150jährigem Konfessionskriege sind wir als Reich und Volk fast zugrundegegangen. Heute stehen wir im erbitterten Existenzkampf gegen den Bolschewismus. **Ich werde die christlichen Kirchen beider Konfessionen aufrufen, die in ihr lebenden Werte von Glaube und Sitte gemeinsam mit uns im Kampf gegen diesen Feind einzusetzen.**

Ich werde nur einen deutschen Kurs steuern und nur, was außerhalb dieser Linie liegt, findet meine, allerdings entschiedene Gegnerschaft. Es hat unser Volk fast alles verloren. Es ist zum Aufstieg aus Armut und Unfreiheit nur auf seine geistigen und seelischen Kräfte angewiesen. Diese zu schützen, wo sie vorhanden sind, besonders bei der Jugend, sie wieder herzustellen, wo sie verloren sind, das ist meine Aufgabe und mein fester Wille. Nur aus den echten Wurzeln unseres Volkstums erwachsen uns die seelischen Riesenkräfte, die wir brauchen zum Aufstieg. Nur wo diese Kräfte in den breiten Schichten vorhanden sind, kann sich hohe Wissenschaft und große Kunst entwickeln.

Die materialistischen-bolschewistischen Einflüsse auf den Geist unseres Volkes müssen aufhören. Ihre Wirksamkeit auf das deutsche Volk zu verhindern, ist mein Wille.

Wichtiger, als der Weg deutschen Bildungswesens ist die Feststellung des Bildungszieles. Wir werden die Form finden, wenn wir vom Inhalt durchdrungen sind. In der Arbeit werden wir uns kennen lernen. Es liegt in der Natur der Sache, daß man draußen an den Bildungsstätten des Volkes die Wirkung unserer Arbeit spüren muß. Dort wird festgestellt werden, wo auf den einzelnen Arbeitsfeldern dieses Hauses im Sinne meiner Zielsetzung gearbeitet wird.

Nun bitte ich Sie um Ihre Mitarbeit. Auch von Ihnen muß eines als Erlösung empfunden werden: Daß endlich eine Entscheidung gefallen ist, daß endlich ein Kurs festgelegt wurde. **Finden wir uns in dem Bewußtsein, daß wir nicht für uns, sondern für unser deutsches Volk arbeiten.**

Der Aufbauplan der Reichsregierung stellt uns auch für unser Arbeitsgebiet große Aufgaben, denn wenn wir durchdrungen sind von der Vorstellung, daß alles aus neuem Geiste geschaffen werden muß, so haben wir bei diesem Aufbauwerk das Fundament zu errichten.

Im Vertrauen auf Gott und im Glauben an unser Volk gehen wir an unsere Aufgaben! Kann es etwas Schöneres geben?"

*

Die Ausführungen des Kultusministers erweckten bei den Beamten, Angestellten und Arbeitern lebhafte Teilnahme.

Der neue Geist, der in den schlichten Bau Unter den Linden eingezogen ist, wird draußen im Lande seine Auswirkung finden.

Wir greifen an!

Braunschweig, 9. Februar.

Trotz des Verbots der Errichtung weiterer Einheitspreisgeschäfte hat die jüdische Firma Brecher und Rosenbaum bei der preußischen Staatsregierung um die Genehmigung eines „Hauses der vielen Artikel" („Herva") nachgesucht.

Auf Ersuchen der Gaukampfbundführung Süd-Hannover-Braunschweig des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes hat die preuß. Landtagsfraktion (von Gregory, Kube, Lohse, Haake, Hinkler und Genossen) den Antrag eingebracht, den Betrieb dieses Einheitspreisgeschäftes nicht zu gestatten.

Bei der Behandlung des Antrags im Plenum hat sich die SPD wieder einmal hervorgetan, indem sie der sofortigen Behandlung des Antrags widersprach, der daraufhin dem Handelsausschuß überwiesen wurde.

Im Handelsausschuß wurde am 21. Januar der nationalsozialistische Antrag angenommen, so daß man hoffen darf, daß durch die Arbeit der NSDAP und ihres Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes ein neuer Schader für den hannoverschen Einzelhandel abgewendet werden konnte.

1½ Millionen in Berlin leben von Unterstützungen

Berlin, 9. Februar. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Reichshauptstadt erreichte am 31. Dezember 1932 571 265. Rechnet man die Familienmitglieder der erwerbslosen Ernährer hinzu, so ergibt sich — vorsichtig gerechnet — die schwindelnde Zahl von eineinhalb Millionen. Noch nicht mit eingerechnet sind bei dieser Zahl die Wohlfahrts- und sonstigen Unterstützten. Außerdem werden bei den zusammengeballten Menschenmassen sicher auch zahlreiche Gesuche abgewiesen, so daß das Heer der Nichtbeschäftigten eineinhalb Millionen beträchtlich überschreiten dürfte.

Es ist natürlich in keinem Falle möglich von den geringen Unterstützungen den Lebensbedarf an Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und sonstigen Ausgaben ausreichend zu decken, so daß dieses große Elendsheer wirtschaftsbelebend nicht wirken kann.

Gleichzeitig dürfte es kein Wunder sein, wenn angesichts dieser grauenvollen Not die Geburtenziffer von Jahr zu Jahr erheblich schneller zurückgeht, als die Zahl der Eheschließungen, die immer noch zwischen 40 und 45 000 schwankt. Sehr bemerkenswert ist auch die Steigerung der Todesfälle, die trotz der Verminderung der Einwohnerzahl alljährlich weiter angestiegen ist. Auch hier wird bei Krankheiten infolge wirtschaftlicher Nöte sehr oft mangelhafte Pflege der Grund sein.

120 000 illegale kommunistische Druckschriften beschlagnahmt

Kassel, 9. Februar. Das Polizeipräsidium teilt mit: Auf Grund sachdienlicher Mitteilungen des Standartenführers der hiesigen SA konnte die politische Polizei in Kassel am Sonntag nachmittag in Berlin einen Lastkraftwagen mit 120 000 Stück (etwa 16 Zentner) einer illegalen kommunistischen Druckschrift beschlagnahmen. Der Lastkraftwagen, ein IA-Wagen, war am Sonntag vormittag von Kassel abgefahren, wo die Druckschriften in einer kleinen Druckerei in der Nacht von Freitag auf Sonnabend hergestellt worden waren. Der Drucker ist überführt und geständig.

Unverschämte jüdische Provokationen in der Berliner Aerztekammer / Die Sitzung aufgeflogen — Die deutschen Aerzte sangen das Horst Wessel-Lied

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 9. Februar. Bei der ersten Sitzung der Berliner Aerztekammer in diesem Jahre kam es infolge schamloser jüdischer Provokationen zu aufsehenerregenden Zwischenfällen. Obgleich die nationalsozialistischen Aerzte die zweitstärkste Gruppe der Kammer sind, hat die jüdische Leitung der Kammer die deutschen Aerzte von der Mitarbeit systematisch ausgeschlossen. **Den deutschen Aerzten wurde Sitz sowohl im Vorstand wie auch im Ehrengericht verweigert.** In der Sitzung brandmarkte Pg. Dr. Conti M. d. L., das Verhalten des Vorstandes und stellte den Antrag, daß Vorstand und Ehrenrichter sofort ihre Aemter niederlegen sollten, um eine Neuwahl zu ermöglichen. Pg. Dr. Conti wies darauf hin, daß der derzeitige erste Vorsitzende durch sein schweres Leiden für absehbare Zeit verhindert sei, sein Amt auszuüben. Es sei daher zweckmäßig, wenn man dem Vorsitzenden nahelegen würde, freiwillig seinen Rücktritt zu erklären.

Plötzlich schrie der jüdische Arzt Meier vom Vorstandssitz zu den nationalsozialistischen Aerzten herüber: **„Ermorden wollt ihr ihn!"** Diese schamlose Provokation eines fremdrassigen Individuums löste bei den deutschen Aerzten ungeheure Erregung aus. Die Vertreter unserer Gruppe protestierten mit dem Erfolg, daß der Vorsitzende die deutschen Aerzte zur Ordnung rief und sich erst nach langer Zeit entschloß, den Juden Meier sanft zu ermahnen, etwas ruhiger zu sein. Feige wie ein echter Jude ist, drückte sich Meier vor der Verantwortung und behauptete, daß es sich um ein Mißverständnis handelte und lehnte eine Zurücknahme dieser unerhörten Beschimpfung der deutschen Aerzte ab.

Der stürmische Protest der deutschen Aerzte gegen das unglaubliche Verhalten des Vorstandes ließ die Sitzung auffliegen.

Das Horst-Wessel-Lied brauste durch den Sitzungssaal, den die Juden fluchtartig verließen.

Auch in der Berliner Aerztekammer wird der deutsche Arzt sich gegen jüdische und fremdrassische Anmaßungen sein Recht zu erkämpfen wissen.

Auf Braun-Severings Spuren

SPD-Bonze unterschlägt Wohlfahrtsgelder

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 9. Februar. In Moabit begann gestern ein Betrugsprozeß, der die üblen Machenschaften marxistischer Parteibuchbeamter kraß beleuchtet und wieder einmal unter Beweis stellte, in wie unerhörter Weise marxistische Bonzen auf Kosten des deutschen Volkes und auf Kosten der Aermsten der Armen schmarotzt haben.

Der SPD-Bonze Emil Seiffert, der im Jahre 1931 Dank seines sozialdemokratischen Parteibuches zum Stadtoberinspektor gemacht wurde, wird beschuldigt, sich in 200 Fällen des Betruges, der Urkundenfälschung und der Unterschlagung von Wohlfahrtsgeldern schuldig gemacht zu haben.

An den Betrügereien, die von 1929 bis 1932 durchgeführt wurden, haben sich zwei weitere Marxisten, der Wohlfahrtsprüfer Haese und die Wohlfahrtsempfängerin Uhlemann, beteiligt.

Der Lebenslauf des Hauptangeklagten Seiffert spricht für sich. Seiffert wurde durch die Börsenrevolte von 1918 hochgeschwemmt und als treuer Sozialdemokrat im Jahre 1920 bei dem Fürsorgeamt auf Lebensdauer angestellt. Seiffert vernachlässigte seine Amtsgeschäfte in der gröblichsten Weise und kam ständig total betrunken in das Amt. Da die chronische Trunkenheit des Seiffert allmählich Protest auslöste, wurde Seiffert zum Wohlfahrtsamt in Berlin-Weißensee versetzt. Dort hat er die Unterstützung an Kleinrentner auszuzahlen. Seit dem Jahre 1929 hat der Marxist Seiffert Zahlungsanweisungen gefälscht, durch dritte Personen diese Beträge einkassieren lassen, die ihm ausgeliefert werden mußten. Seine Helfer mußten sich mit ein paar Mark zufrieden geben.

In der gestrigen Verhandlung waren die Angeklagten in den Hauptpunkten geständig. Auf Einzelheiten wollten sie sich aber nicht besinnen, da die Betrügereien in solchem Umfange vorgekommen sind, daß die einzelnen Fälle nicht mehr auseinanderzuhalten sind.

Bezeichnend ist es, daß der SPD-Bonze Seiffert zu seiner „Entschuldigung" erklärte, daß er „in völliger Trunkenheit" gehandelt habe. Der Prozeß wird noch interessante Einzelheiten aus Tageslicht bringen. Seiffert scheint auf dem Standpunkt zu stehen, daß das, was einem Braun und Severing recht ist, dem Sozialdemokraten Seiffert billig sein müsse. Ein Standpunkt, der nur dann als berechtigt anerkannt werden kann, wenn man den Grundsatz anerkennt, daß zwar nicht jeder Marxist ein Verbrecher, aber jeder Verbrecher ein Marxist ist.

Verstaatlichung der Großbanken in Bayern

München, 9. Febr. Der Bayrische Landtag hat gestern einen nationalsozialistischen Antrag auf Verstaatlichung der Großbanken angenommen. Es kam hierbei teilweise zu einer sehr stürmischen Aussprache. Für die nationalsozialistische Fraktion erklärte Gauleiter Pg. Wagner, daß die bürgerlichen und marxistischen Parteien 14 Jahre lang in Deutschland regiert hätten. Eigentlich hätten sie erst nach 14 Jahren das Recht, über die Hitler-Regierung zu reden. Es sei verständlich, wenn Zentrum und Bayerische Volkspartei sich kränkten, daß sie nicht in die neue Regierung aufgenommen wurden. Aber in einer Zeit wie der jetzigen, in der es darauf ankomme zu verhüten, daß der Bolschewismus in Deutschland Herr werde, stelle kein verantwortungsbewußter Parteiführer Fragen an die neue Reichsregierung, deren Beantwortung eine Doktorarbeit darstelle.

Gegen den nationalsozialistischen Antrag stimmten die Bayerische Volkspartei, der Bauernbund und die Kommunisten. Das Abstimmungsergebnis wurde bei den Nationalsozialisten mit Heil-Rufen aufgenommen.

Reichskanzler Hitler in Kassel

Kassel, 9. Februar. Reichskanzler Hitler **wird in seiner Eigenschaft als Führer der NSDAP. am kommenden Samstag an der Gauvertretertagung der NSDAP. in Kassel teilnehmen. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichskanzler abends um 19,45 Uhr vom Balkon des Roten Palais eine größere Rede halten, die durch den Rundfunk auf alle Sender übertragen wird.**

Dr. Leber stark belastet

Er zieht seine Haftbeschwerde selbst zurück

Lübeck, 9. Februar. (Eigener Drahtbericht) Wie der sozialdemokratische Lübecker Volksbote meldet, hat der in Haft befindliche sozialdemokratische **Reichstagsabgeordnete und Meisterheld Dr. Leber** seine Haftbeschwerde zurückgezogen. Leber begründet diesen Beschluß damit, daß er mit dem mitverhafteten Reichsbannermann Rat in Haft bleiben „wolle".

Diese große Geste des sozialdemokratischen Messerhelden wird durch eine Erklärung der Staatsanwaltschaft Lübeck etwas näher erläutert. In dieser Erklärung heißt es nämlich, daß die Haftbeschwerde des Sozialdemokraten Dr. Leber angesichts der gegen ihn vorliegenden Verdachtsmomente sehr wahrscheinlich negativ verlaufen werde.

Englische Lügen über Hitler

Berlin, 9. Febr. Das Londoner Blatt „Evening Standard" behauptete dieser Tage, aus „einwandfreier" Quelle erfahren zu haben, daß die Uebergabe der Kanzlerschaft an Hitler mit stark beschränkenden Bedingungen verknüpft gewesen sei. So z. B. sei zur Bedingung gemacht worden, daß der Reichskanzler nur in Begleitung des Vizekanzlers von Papen zum Reichspräsidenten gehen könne. Weiter behauptete das Londoner Blatt, daß Papen als persönlicher Vertreter des Reichspräsidenten im Reichskabinett bei allen Entscheidungen Einspruchsrecht habe.

An zuständiger deutscher Stelle wird die Meldung des Londoner Abendblattes als das gekennzeichnet, was sie ist, nämlich als reiner Unsinn.

Der Rundfunk im Wahlkampf

Berlin, 9. Februar. Was die Benutzung des Rundfunks im Wahlkampf anlangt, so gelten, wie von Seiten des Innenministeriums mitgeteilt wird, die bisherigen Richtlinien, wonach die Benutzung für oder von Parteien ausgeschlossen wurde. Regierungsmitglieder fallen selbstverständlich nicht unter dieses Verbot. Im politischen Leben stehende Persönlichkeiten können unbehindert über staatspolitische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Fragen im Rundfunk sprechen.

Kommunistischer Mordanschlag auf Stahlhelmer

Weimar, 9. Februar (Eigene Drahtmeldung). In Neustadt an der Orla wurde auf den dortigen Führer des Stahlhelms und Leiter des freiwilligen Arbeitsdienstlagers, Arthur Weise, ein Mordanschlag verübt.

Als Weise die Tür seines Hauses öffnete, stürzte sich ein Mann auf ihn und rannte ihm ein Messer zwischen die Rippen. Glücklicherweise wurde Weise nicht lebensgefährlich verletzt.

Der Täter ist in kommunistischen Kreisen zu suchen, da Weise in letzter Zeit mehrfach kommunistische Drohbriefe erhielt.

Keine Einberufung des Aeltestenrates des Preußischen Landtages

Berlin, 9. Februar. Auf die Anträge der Sozialdemokraten und des Zentrums auf sofortige Einberufung des Aeltestenrates des Preußischen Landtages hat Präsident Kerrl nunmehr geantwortet, daß er nach dem Beschluß des Drei-Männer-Ausschusses auf Auflösung des Landtages die Anträge als erledigt ansehe.

Ministerialdirektor Sperr bei Dr. Frick

Berlin, 9. Februar. Wie wir erfahren hat am Dienstag vormittag ein Besuch des geschäftsführenden Leiters der bayerischen Gesandtschaft, Ministerialdirektor Sperr, beim Reichsinnenminister Dr. Frick stattgefunden. Entgegen anderslautenden Meldungen ist dabei eine Stellungnahme der bayerischen Regierung zu der Verordnung des Reichspräsidenten über die Neuordnung der Regierungsverhältnisse in Preußen nicht erfolgt.

Kanzler Hitler vor der Presse

Der Führer erklärt: „In zehn Jahren wird es in Deutschland keinen Marxismus mehr geben!"

Berlin, 9. Februar. Reichskanzler Hitler empfing gestern nachmittag eine Anzahl leitender Redakteure der Berliner und der in Berlin vertretenen großen Zeitungen des Reiches. Der Führer erklärte zunächst, daß er persönlich sowie auch die Reichsregierung keineswegs auf den Standpunkt ständen, daß die Presse geknebelt werden solle.

Er glaube allerdings nicht, daß sich unter den Anwesenden ein Zeitungsvertreter befinde, dessen Blatt in früheren Jahren öfter einem Verbot anheim gefallen sei, als die nationalsozialistischen Zeitungen.

Die Reichsregierung erwarte aber von der Presse, daß sie den neuen Männern den guten Willen zubillige, das Beste für Volk und Vaterland zu leisten. Die Reichsregierung müsse verlangen, daß die notwendige und sachliche Kritik sich von persönlichen Injurien fernhalte.

Die deutsche Presse habe gegenüber den Ereignissen der Jahre 1859 bis 1867, in Süddeutschland sogar bis 1871, vielfach einen falschen Standpunkt eingenommen, indem sie die große historische Entwicklung, die damals angebahnt wurde, nicht verstanden habe. **Dasselbe sei hinsichtlich der Person Richard Wagners geschehen, der von der Reichsregierung in den nächsten Tagen anläßlich seines 50. Todestages gefeiert werden würde.** Diese Presse habe ihren irrtümlichen Standpunkt revidieren müssen, und der Reichskanzler spreche den Wunsch aus, daß die deutsche Presse der Gegenwart gegenüber demjenigen Geschehen, das sich jetzt vollziehe, nicht in den gleichen Fehler verfalle und nicht später gezwungen sei, einen Irrtum einzugestehen.

Hitler kam wiederholt auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Kritik in der Presse zurück. Wenn sie manchmal auch unangenehm sei, so treibe sie die Dinge doch vorwärts und zwinge die Regierenden, so sachlich und gut zu arbeiten, daß sie von jeder Kritik eben bestehen könnten. Die neue Reichsregierung habe den festen Willen und die unerschütterliche Ueberzeugung, daß durch ihre Arbeit das deutsche Vaterland wieder zu einem glücklicheren, schöneren und freieren Dasein geführt werden würde, als das Reich von heute es seinen Bürgern zu bieten vermöge. — Er sehe mannigfache Möglichkeiten einer negativen Mehrheit in Deutschland, aber eine andere positive Mehrheit als die heutige sehe er nicht.

Der Reichskanzler schloß seine Ausführungen mit der Ankündigung, daß gegen die wenigen, die Deutschland bewußt schädigen wollten, allerdings mit äußerster Schärfe vorgegangen werden müsse. Er erklärte wörtlich:

„In zehn Jahren wird es in Deutschland keinen Marxismus mehr geben!"

An die aber, die mit gutem Willen an der Rettung des Vaterlandes mitarbeiten wollten, richte er die Bitte, diesen guten Willen auch bei der Regierung voraussetzen.

Mussolinis Gruß an Minister Goering

Berlin, 9. Februar (Eigene Drahtmeldung). Mussolini hat an Reichsminister Goering, mit dem er schon seit langem freundschaftliche Beziehungen unterhält, folgendes Telegramm gerichtet: „Ihre Grüße, die mich sehr erfreuten, habe ich erhalten. Ich erwidere die Glückwünsche für eine engere Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern und begrüße Sie mit dem Ausdruck großer Herzlichkeit und Sympathie. Mussolini."

Die Journaille will unter sich sein

Der deutsche Journalist hat im Reichsverband der deutschen Presse nichts mehr zu suchen.

Berlin, 9. Februar. (Eigene Drahtmeldung) Wie wir ausgerechnet in dem galizischen „Vorwärts" lesen, hat der Ortsverein München des Reichsverbandes der deutschen Presse, in dem die marxistischen Hetzer vom Schlage der „Münchener Post" ihr Unwesen treiben, **den Pressechef der NSDAP Dr. Dietrich „aus dem Ortsverband ausgeschlossen"**, weil er als Vorsitzender der Reichsarbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Journalisten in einem Telegramm an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler dem Reichsverband der deutschen Presse, in dessen Reihen bekanntlich die antinationalen jüdischen und marxistischen Elemente des Journalismus beherrschenden Einfluß besitzen, das Recht abgesprochen hat, im Namen der deutschen Presse gegen die Notverordnungen zum Schutze des deutschen Volkes zu protestieren.

Der Pressechef der NSDAP hatte bisher lediglich deshalb seinen formalen Austritt aus diesem Verband nicht vollzogen, um den Kollegen der nationalsozialistischen Presse, die durch das Kassenwesen eine gewisse Bindung an den Verband besitzen, ihre Mitgliedschaft nicht zu erschweren.

Für einen deutschen Journalisten kann es nur eine Ehre sein, aus dieser berufsfremden Gemeinschaft mit antinationalen jüdischen und marxistischen Hetzern ausgeschlossen zu sein. Es wird eine der wesentlichsten Aufgaben im deutschen Staate sein, nach dieser Richtung hin im deutschen Journalismus grundlegende Ordnung und klare Verhältnisse zu schaffen.

Zum Berliner Besuch des Reichsgerichtspräsidenten

Berlin, 9. Febr. Im Zusammenhang mit dem Besuch des Reichsgerichtspräsidenten Bumke in Berlin am vergangenen Sonntag haben mehrere Blätter die Vermutung geäußert, daß die Berliner Reise Bumkes mit den politischen Ereignissen in Preußen in Verbindung stehe.

An zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, daß der Reichsgerichtspräsident dem neuen Reichskanzler seinen persönlichen Antrittsbesuch gemacht habe.

Aus der NSDAP ausgeschlossen!

Viersen, 9. Febr. Zu der Schießerei in der Nacht zum Montag, bei der zwei Polizeibeamte durch vier SS-Leute niedergeschossen und schwer verletzt wurden, teilt die Kreisleitung der NSDAP folgendes mit:

Die bedauerlichen Vorfälle haben die Kreisleitung Viersen veranlaßt, die Schuldigen mit sofortiger Wirkung aus der NSDAP auszuschließen. Die Kreisleitung steht nicht an zu erklären, daß sie die Vorfälle auf das tiefste bedauert und verurteilt. Sie will alles tun, die Schuldigen der gerechten Strafe entgegenzuführen. Die Kreisleitung und die zuständigen SA- und SS-Führer haben sich an das Krankenlager der verletzten Beamten begeben und diesen das Bedauern über die Vorgänge ausgesprochen.

Gestellte Verleumder

Berlin, 9. Februar. Die Staatsanwaltschaft 1 in Berlin hat gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Schwarzen Front" Anklage wegen Uebertretung des Pressegesetzes (Paragraph 19, 2, Nichtveröffentlichung einer auf Grund des Paragraph 11 des Pressegesetzes eingesandten Berichtigung) erhoben. Das Blatt hatte bekanntlich eine verlogene Darstellung angeblicher Vorfälle in einer Fraktionssitzung der nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten gebracht und sich bezeichnenderweise geweigert, eine Berichtigung, in der diese Verleumdungen und Lügen widerlegt wurden, wiederzugeben.

Der rote Parteitag abgeblasen

Wie jetzt bekannt wird, hat die SPD beschlossen, ihren Parteitag auf den 26. März zu verschieben. In der gleichen Sitzung beschloß der Parteiausschuß der SPD, für den Reichstag die bisherige Reichsliste, die von Wels geführt wird, sowie für den Preußischen Landtag die Landesliste, geführt von O. Braun, wieder aufzustellen. Der Listenverbindung mit der Staatspartei wurde zugestimmt.

*

Die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen bis 15. März verlängert

Berlin, 9. Februar. Die Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen für die Veranlagung zur Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer wird über den 28. Februar 1933 hinaus bis zum 15. März 1933 verlängert.

Am 21. Dezember 1932 ist die

neue Satzung

der

Kreis-Sparkasse Bielefeld

vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen genehmigt worden und damit in Kraft getreten; sie wurde in unseren sämtlichen Geschäftsräumen zur Einsichtnahme ausgelegt.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Satzung ist die Kreis-Sparkasse Bielefeld eine gemeinnützige und mündelsichere Körperschaft des öffentlichen Rechts geworden.

Das bisherige Sparkassenvermögen ist auf die mit Rechtsfähigkeit ausgestattete Kreis-Sparkasse Bielefeld übergegangen. Außer dem Sparkassenvermögen haften für alle Verbindlichkeiten der genannten Kasse nach wie vor der Landkreis und der Stadtkreis Bielefeld, die im Zweckverband vereinigt, den Gewährverband bilden.

Die Kreis-Sparkasse Bielefeld wird auch ferner der Kundenpflege ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden und bittet weiterhin um das ihr bisher in so großem Maße entgegengebrachte Vertrauen, damit sie ihre Tätigkeit auch in Zukunft zum Wohle und Nutzen der Bevölkerung von Stadt und Land ausüben kann.

Bielefeld, den 8. Februar 1933.

Kreis-Sparkasse Bielefeld
Gemeinsame Sparkasse für den Stadt- und Landkreis Bielefeld

Hauptstelle: Bielefeld, Herforder Straße 4/6
Zweigstellen: Bielefeld, Spiegelstr. 1, Heepen, Jöllenbeck, Brake u. Isselhorst
Unterempfangsstellen: Hillegossen, Kracks, Quelle-Ummeln u. Dornberg
Kassenstunden von 8—13 und von 15—17 Uhr, Sonnabends von 8—13 Uhr.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Fünf Tage nach der goldenen Hochzeit wurde mir nach Gottes unerforschlichem Ratschluß heute nacht 11½ Uhr meine innigstgeliebte unvergeßliche Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lina Budde

nach kurzem schweren Leiden durch einen sanften Tod entrissen.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Budde
Sofie Budde
Hans Budde und Frau Meta, geb. Kamm
Willi Budde und Frau Hete, geb. Deppe
Fritz Budde und Frau Frieda, geb. Deppe
Rudolf Schmidt und Frau Lina, geb. Budde
Mielchen Budde
Paul Budde und Frau Martha, geb. Böhmer
10 Enkelkinder

Herford, Waldheim i. Sa., Plauen i. V., Oelsnitz i. V., Treuen i. V., Hanau a. M., den 6. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. Februar 1933 nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus nach dem Friedhof Friedhofstraße statt. Vorfeier 3.45 Uhr.

Die Grippe geht um!
Wirksame Gegenmittel
Drogerie Upmann
Brackwede
Hauptstr. 6 Tel. 2404

Anzeigen haben nachweisbar **Erfolg!**

---

4 Zimmerwohnung und Küche nebst Zubehör z. 1. April zu vermieten. Nähere Auskunft unter Nr. 49 durch die Geschäftsstell d. Herforder Beobachter.

Donnerstag - Freitag

Außerordentlich billige Fischpreise:

kleiner Bratfisch	Pfund	10 Pfg.
großer Schellfisch o. Kopf	Pfund	15 Pfg.
bratfertiger Filetfisch (la weiß)	Pfund	25 Pfg.
Cabliau o. Kopf	Pfund	15 Pfg.
la grüne Heringe	3 Pfund	25 Pfg.
Delikateßheringe	1 Literdose	48 Pfg.
Apelithäppchen i. Majonn.	½-Literdose	58 Pfg.
Fettheringe i. Tomaten	ovale Dose	35 Pfg.
Roheßbücklinge	Pfund	14 Pfg.

morgen: eine Partie sehr billigen weißen Blumenkohl!

und alles mit 5% Rabatt



Herford, Gehrenberg 12 Telefon 3222

STADT THEATER Bielefeld

Heute 9.2. 20—22¼ Ab. C 21 Pr. III
Kasparone
Operette v. Millöcker

Fr. 10. 2. 20— g. 23
Geschl. Vorst. f. d. B.-V.-B.
Vor Sonnenuntergang
Schauspiel v. G. Haupt

So. 11. 2. 20— g. 23
Kleine Preise!
Letztmalig!
Wiener Blut
Operette v. Joh. Strauss

Stg. 12. 2. 16—18¼
Die endlose Strasse
19.30—22,15 Pr. III
Der fliegende Holländer

Mo. 13. 2. 19—22.45
Einmalige Aufführung!
Siegfried
mit namhaften Gästen
Im Vorverkauf 20% Ermäßigung auf die Kassenpreise

Amtl. Bekanntmachung.

Die Kreisstraßen Enger—Jöllenbeck von km 2,2 bis 2,8 und Borriesstraße in Enniglob von km 0,5 bis 1,0 werden mit sofortiger Wirkung für Fahrzeuge aller Art bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitungen sind örtlich gekennzeichnet.

Herford, den 7. Februar 1933.

Der Landrat.

Die Kreisstraße Dünne—Stift-Quernheim wird von km 0,0 bis 2,1 mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres für Lastkraftfahrzeuge gesperrt.

Herford, den 8. Februar 1933.

Der Landrat.

Wo verkehrt der N.S.

Das älteste Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Bielefeld
AUGUST WIEGAND
Tel. 1154 Webereistr. 4
Beste Getränke und Speisen bei niedrigsten Preisen

Kommt in den **Ratskeller** Bielefeld	**Restaurant „Westfälischer Hof"** Bes. Bernhard Wehmeyer Brackwede, Hauptstr. 50	**Kyffhäuser-Restaurant** Bielefeld Tel. Nr. 2902
Bürgerbräu" Bielefeld Bahnhofstraße	**Semmelkrug** Bielefeld Hagenbruchstraße	**Fritz Liedtke** Restaurant Lindenhof Lübbertor Herford
Reserviert	**Restaurant „Handelshof"** Inh.: Heins Ludweg Brackwede, Hauptstr. 78	In jede Gaststätte den **„Westf. Beobachter"**

Versteigerung.

Am Montag, den 13. Februar nachmittags 2 Uhr werde ich in Herford, Mindenerstraße 32 (früher Erben Winkelmann)

1 Trecker 50 PS. Möbelwagen, Sand-, Stein-, Kohlen-, Kasten- und Rollwagen

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Wagen sind gebraucht und von 10 Uhr ab zu besichtigen.

Rob. Formel
Auktionator, Hollandstraße 49.

Heute eingetroffen

1 Waggon frische Seefische

zu extra billigen Preisen.

la Schellfisch	Pfd. 16 Pfg.	3 Pfd. 45 Pfg.
Schellfisch im Schnitt	Pfd. 22 Pfg.	5 Pfd. 100 Pfg.
Kabeljau im Schnitt	Pfd. 20 Pfg.	5 Pfd. 90 Pfg.
Seelachs im Schnitt	Pfd. 18 Pfg.	3 Pfd. 50 Pfg.

la Fischfilet, ohne Haut u. Gräten, küchenfertig, Pfd. 25 Pfg., 4 Pfd. 90 Pfg. und Pfd. 35 Pfg., 3 Pfd. 100 Pfg.
Grüne Heringe 3 Pfd. 35 Pfg.

Ferner empfehle prima **Angel-Schellfisch, Heilbutt, Schollen, Rotzungen, Flußhecht, Barse, Plötze, Brassen,** täglich frische **Räucherwaren.**
Arbeitslose erhalten 10 Prozent Rabatt.

Fischhaus Karl Kröger
Jöllenbeckerstr., Ecke Bahnhofstr.
Markthallenstand 145—149.

Bielefeld.

Für Morgenzeitung werden mehrere

Zeitungs-Verkäufer

sofort gesucht. Meldungen an die Gesch. des Bielefelder Beobachters, Rathausstrasse 6.

Freundlich **möbliertes Zimmer** bei Frau Schulte, **Herford** Lübberstrasse 9I

Kaufe sämtliches **Altpapier,** Makulatur, Akten usw. zu höchst. Tagespreisen. Aufbewahren lohnt sich! Postkarte genügt, komme sofort! Ludwig Waltemater, Bad Salzuflen, Riesterstr. 53

C. König
Löhne, (Bhf.)
Königstr. - Telefon 420
Verkehrslokal der **NSDAP.**

Einfaches sauberes junges **Mädchen** (nicht unter 18 Jahre) die eventl. zu Hause schlafen kann, für kleineren Haushalt p. sofort gesucht. Offerte unter Nr. 8170 a. d. West Beobachter Herford.

HELIPA
Herford

Morgen Premiere
des einzig lebensechten deutschen U-Boot-Films

Morgenrot

Wegen seines künstlerischen Wertes mit dem Kunstschein ausgezeichnet
und für die Jugend freigegeben!!!

Ruf aus der Sahara

ist als Buch erschienen.
Leinenband 3.25
Bestellungen erbeten an
Verlag Westf. Beobachter Herford.

Bei Euern Einkäufen unterstützt unsere Inserenten

Bielefelder Beobachter

Einst und jetzt.

Als die Bielefelder Volkswacht noch für den Reichspräsidenten von Hindenburg war.

Die „Volkswacht" die in ihrer Lügenhaftigkeit in Bielefeld und Umgebung ohne Konkurrenz dasteht, versucht in ihrem Bielefelder Teil den Dummen, die bekanntlich nie alle werden, klar zu machen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und ihre Presse auf die Dummheit der Massen spekuliere. Sie kommt mit „ollen Lamellen" und weist auf angebliche Gegensätze in unserer früheren und jetzigen Stellung zu dem jetzigen Vizekanzler Papen hin. Wir lehnen es heute wie auch in Zukunft ab, auf die Schmiereien des Bielefelder Sudelblattes näher einzugehen, fragen möchten wir die sozialdemokratischen Arbeiter jedoch: Was sagt ihr zu den Schmiereien eurer Redakteure, fragt sie einmal, wie es kommt, daß sie bei der letzten Reichstagswahl nicht genug Lobeshymnen über den Reichspräsidenten Hindenburg anstimmen konnten und daß sie jetzt auf einmal von Herrn von Hindenburg nichts mehr wissen wollen? „Neue Sozialistengesetze" schreien sie gestern zu der Verordnung „Zum Schutze des deutschen Volkes", die die Unterschrift des Herrn Reichspräsidenten trägt.

Im übrigen jedoch: „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen."

Neue Satzung der Kreissparkasse Bielefeld.

Die Kreissparkasse Bielefeld weist im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe unseres Blattes darauf hin, daß ihre neue Satzung am 21. Dezember 1932 vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen genehmigt worden ist. Durch das Inkrafttreten der neuen Satzung ist die Kreissparkasse eine gemeinnützige und mündelsichere Körperschaft des öffentlichen Rechts geworden. Das Verhältnis zwischen der Sparkasse und ihrem Gewährverband wurde dadurch neu geregelt, sodaß nun auch das Sparkassenvermögen in rechtlicher Hinsicht von dem Vermögen des Gewährverbandes völlig getrennt ist. Es haftet jedoch nach wie vor für die Verbindlichkeiten der Sparkasse außer dem eigenen Sparkassenvermögen der Gewährverband, das ist der Land- und Stadtkreis Bielefeld. Zweifellos wird diese Neuregelung in großem Maße dazu beitragen, das Vertrauen der Sparer zu den Sparkassen wieder herzustellen.

Großer Tag im Ufa-Palast.

Reichsregierung bei „Morgenrot"

Die Straßen um den Ufa-Palast am Zoo herum zeigten gestern das Bild einer ganz großen Premiere.

In der 7-Uhr-Vorstellung bemerkte man die Vertreter der Admiralität sowie zahlreiche höhere Reichswehr-Offiziere, unter ihnen General Hammerstein. Auch Vertreter der finnischen Admiralität waren anwesend.

Der 9-Uhr-Vorstellung wohnte das neue Reichskabinett bei mit den Herren Adolf Hitler, von Papen und Geheimrat Hugenberg, der auch schon bei der 7-Uhr-Vorstellung anwesend war. Selbstverständlich war



Fritz Genschow
spielt neben Rudolf Forster eine Hauptrolle des U-Boot-Tonfilms der Ufa „Morgenrot" (Produktion Günther Stapenhorst)

auch die deutsche Filmindustrie sehr stark vertreten, um ein neues repräsentatives Werk deutschen Filmschaffens aus der Taufe zu heben.

Es war ein großer Tag für die Ufa, die den vielen wertvollen Filmen ihres diesjährigen Programms ein Werk von nicht all-

täglichen Qualitäten hinzugefügt hat.

Das Publikum dankte minutenlang durch lauten Beifall für 2 Stunden stärkster Filmeindrücke. Der Ufa ist wieder einmal ein Film gelungen, zu dem sich viele Millionen Deutscher drängen werden.

„Geschicklichkeitsspiele."

In dem ehemaligen Geschäftslokal der Firma Siepe hat sich ein Unternehmen niedergelassen, daß es sich scheinbar zur Aufgabe gemacht hat, den Erwerbslosen die letzten Pfennige aus der Tasche zu ziehen.

Geschicklichkeitsspiele — so steht es überm Türeingang und in den Schaukästen. Im Lokal selbst stehen ca. 8—10 kleine Billardtische, sog. russisches Billard. Gegen einen Einsatz von 10 Pfg. können bis zu 8 bezw. 10 Leute spielen. Wer die höchste Punktzahl erhielt bekommt einen Teil des Gesamteinsatzes als „Siegestrophae" ausgezahlt, während die andere Hälfte dem Unternehmer zufällt.

Von frühmorgens bis in die späten Abendstunden ist dieses Lokal dicht belagert meist von Arbeitslosen, die dort ihre Zeit tot schlagen. So mancher Groschen wandert aus den Taschen der Erwerbslosen in die des Unternehmers bezw. eines anderen Spielers. Da ein Spiel im Höchstfalle nur 2 Minuten dauert, ist es keine Seltenheit, daß Spieler in wenigen Minuten eine Reichsmark oder mehr verloren haben.

Es wäre nach unserer Ansicht bestimmt angebracht, wenn sich die Polizei einmal für dieses Unternehmen interessieren würde. Vielleicht würde manchem Erwerbslosen bezw. seiner Familie Not und Elend erspart bleiben. —

Lokalsplitter.

Am 7. Februar gegen 18 Uhr wurde auf der Herforder Straße eine männliche Person von einem PKW. angefahren und am rechten Fuße verletzt. Der Führer des PKW. war angetrunken. Der Wagen wurde abgeschleppt und in der Polizeiunterkunft sichergestellt.

Wo ist Tee gestohlen?

Bei der Kriminalpolizei ist ein Paket mit 88 Päckchen „Pectola" Universal-Erkältungstee nach Apotheker F. J. Brambring, sichergestellt. Es besteht der Verdacht, daß der Tee aus einer strafbaren Handlung herrührt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei, Viktoriastraße 9, Zimmer 24.

Stadt-Theater

Heute 20 Uhr für das C-Abonnement „Gasparone" Operette von Millöcker.

Freitag 20 Uhr geschl. Vorstellung für den Bühnenvolksbund „Vor Sonnenuntergang", Schauspiel von Gerhard Hauptmann.

Sonnabend letztmalig bei volkstüml. Preisen „Wiener Blut", Operette von Strauß.

Die ewig Nörgelnden.

Es gibt in Deutschland Menschen, die seit Jahren ihre Aufgabe darin erblicken, der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung gute Vorschläge zu erteilen. Die einen sagen: „Ja, wenn ihr euren Sozialismus fallen ließet, dann —" Die anderen: „Das Nationale bei euch, ne, das gefällt mir nicht". Wieder andere haben an unserem Wirtschaftsprogramm etwas auszusetzen und so geht das in einem fort.

Diese Leute verstummen nie, auch jetzt tauchen sie wieder auf, erteilen „gute Ratschläge", versuchen sich an einige Führer von uns zu reiben, usw.

So läßt im „Aufwärts" ein gewisser H. Vagts einen Schrieb los in dem es u. a. heißt:

„G. Feder ist zum Glück nicht mehr maßgebend im Reichswirtschaftsrat der NSDAP.. Er würde mit seinem Wirtschaftsprogramm nicht nur Deutschland in eine Inflation, sondern das ganze Werk Hitlers zum Zusammenbruch gebracht haben."

Wir fragen diesen Herrn Vagt, wohet er sich das Recht nimmt, derartigen Blödsinn zu schreiben. Kritisieren kann jeder, Herr Vagt hat nicht das Recht dazu; denn er war nirgends, als die NSDAP. sich, terrorisiert von allen, den Weg zur Macht erkämpfte. Wir verbitten es uns ganz entschieden, daß sog. „Heimkrieger" uns heute gute Ratschläge erteilen wollen.

Im übrigen wird Herr Vagts sich wundern, wenn eine rein nationalsozialistische Regierung das Szepter führt.

Schweine-Zwischenzählung am 3. März 1933.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat im Einvernehmen mit den Ländern eine neue Schweine-Zwischenzählung für den 3. März angeordnet.

Deutscher Tag in Versmold.

Der SA.-Sturm Versmold hatte den 5. Februar in Gemeinschaft mit der HJ. zu einem großen Propagandatag ausersehen. Sämtliche benachbarten SA.-Stürme sagten ihr Erscheinen zu und trafen auch pünktlich 10,30 Uhr in Versmold ein. Die Standartenkapelle 78, Osnabrück, brachte von 11,30 bis 12 Uhr auf dem Marktplatz einige flotte Märsche zu Gehör, doch untersagte die schlechte Witterung eine Fortsetzung. Nachdem die Frauenschaft der Ortsgruppe Versmold für Verpflegung in Form einer schmackhaften Erbsensuppe gesorgt hatte, setzte sich ein Zug von ungefähr 350 Mann SA.-Kameraden und Hitler-Jugend in Richtung Stadtpark in Bewegung. An einem anderen Sammelplatz hatte sich unterdessen eine größere Abordnung des Stahlhelms mit Fahnen eingefunden, die sich dem Zuge anschloß. — Im Stadtpark wurde die Weihe der Sturmfahne des Versmolder Sturms sowie der Fahne der HJ.-Gefolgschaft 16 des Kreises Halle vorgenommen wozu sich eine für Versmolder Begriffe große Zuschauermenge eingefunden hatte. Daran anschloß sich ein Propagandamarsch von ca. 1 Stunde durch die Straßen Versmolds. Anschließend fanden sich die SA. und HJ. sowie der Stahlhelm im Saal von Froböse zusammen, wo die Frauenschaft schon wieder für das leibliche Wohl besorgt war und mit Kaffee und Butterbroten die Anwesenden bewirtete. —

Die Straßen geschmückt mit Fahnen und Girlanden, die Bürger Versmolds an den Fenstern, vor den Türen, auf der Straße, und die braunen Kolonnen, verbunden mit dem Stahlhelm im gleichen Schritt und Tritt zwischen den Häusern, das war ein Anblick, wie wir ihn uns schon lange gewünscht hatten. Es hatte doch den Anschein, als ob auch die Bürgerschaft Versmols jetzt endlich entschlossen ist, aus dem Dornröschenschlaf aufzuwecken, und an der Wiederaufbauarbeit Deutschlands regen Anteil zu nehmen. Wohlan, unsere Bewegung steht jedem Kämpfer für diese Arbeit offen.

Deutscher Abend in Versmold.

Die Ortsgruppe Versmold veranstaltete am 5. Februar im Anschluß an den Deutschen Tag des Versmolder SA.-Sturms einen Deutschen Abend, um zu zeigen, in welcher Einmütigkeit politische Leitung, SA.- und HJ-Leitung zusammen arbeiten können. Die Parteigenossen hatten durch guten Vorverkauf von Eintrittskarten dafür gesorgt, daß bei regulärer Besetzung der Saal von Froböse bereits vor Beginn ausverkauft war. Aber noch viele drängten sich, um selbst damit zufrieden zu sein, nur stehen zu dürfen. Unter flottem Parademarsch der Standartenkapelle 78, Osnabrück fand der Einzug der Fahnen statt. Es folgte ein Prolog, vorgetragen von einem SA.-Mann. Dann übernahm der Ortsgruppenleiter die Begrüßung der Anwesenden. Anschließend tanzte die Tanzgruppe der Versmolder Frauenschaft der NSDAP. einen Wiener Walzer, wofür die Mitwirkenden vom Publikum mit gewaltigen Applaus belohnt wurden. Dann trat die HJ. mit einem Sprechchor auf den Plan. Als größere Darbietung im ersten Teil des Programms folgte eine Reihe von Plastiken, gestellt von der Versmolder SA. Der Sprecher sowie passende Musikstücke vermittelten den Gästen den tieferen Sinn der einzelnen Bilder. Auch diese Darbietung belohnte das Publikum mit reichlichem Beifall. — Pg. Beier aus Herne hatte die politische Ansprache übernommen und schilderte der gespannt lauschenden Menge die Ziele und den Kampf unserer Bewegung. Im 2. Teil des Programms gelangte, gespielt von Mitgliedern der Versmolder Ortsgruppe, das Theaterstück: „Der Hitlerjunge" zur Aufführung. Daß dem Publikum auch diese Darbietung restlos gefiel, zeigte auch hier der gewaltige Beifall, während der Aufführung, sowie am Schluß.

Hand in Hand haben hier die Versmolder Parteigenossinnen und Parteigenossen ein Programm aufgestellt, und zur Ausführung gebracht, wie es abwechslungsreicher nicht gedacht werden kann. Daß man aber von Seiten der Versmolder Bevölkerung nur etwas in diesem Rahmen erwartete, zeigte der mächtige Andrang an der Abendkasse. Die Abendveranstaltung fand ihr offizielles Ende mit dem Horst-Wessel-Lied.

Das Berliner Philharmonische Orchester und Furtwängler.

Wohl die meisten Menschen haben schon von dem Berliner Philharmonischen Orchester gelesen, haben es im Radio gehört — und doch, die wenigsten kennen seine Eigenart, wissen von dem Aufbau des Orchesters und seiner Existenzmöglichkeit. Das Orchester besteht schon seit 50 Jahren und führt in den achtziger Jahren auf die Bilsesche Kapelle Berlins zurück. Seine Eigenart besteht darin, daß es nicht ein Unternehmen des Staates oder besonders finanzkräftiger Musikfreunde ist, sondern daß es vielmehr eine selbständige Schöpfung seiner Mitglieder ist, eine G.m.b.H., deren Anteile die ausübenden Musiker besitzen. Jedes Glied des Orchesters ist interessiert, hat Mitbestimmungsrecht und trägt dadurch einen Teil der Verantwortung. Es ist eben ein großer Unterschied, ob jemand nur Gehaltsempfänger ist oder sich als mitverantwortlicher Künstler fühlt.

Wohl die bedeutendsten Dirigenten haben das Philharmonische Orchester geleitet, so zuerst Hans v. Bülow, dann Wüllner, Kindworth, Richard Strauß und mehrere Jahrzehnte hindurch Arthur Nikisch. Nikisch gab dem Orchester eine erhöhte Elastizität und damit die Möglichkeit zu lebendigen Improvisieren beim Musizieren. Außer diesen Dirigenten seien noch Weingartner und Walter genannt.

Furtwängler, der anfangs zwei Jahre hindurch Leiter der Konzerte der Staatskapelle war, wurde von dem Orchester zu seinem ständigen Führer gewählt. Keiner seiner vielen Vorgänger ist wohl so mit dem Orchester verwachsen wie er, der nach dem Beispiel von Nikisch die Konzertreisen durch Europa fortsetzte. 1923, im schlimmsten Jahre der Inflation, geht es durch die Schweiz und nach Mailand, 1924 nach Prag, Wien und Budapest, 1925-26 nach Kopenhagen, 1927 nach England und 1928 nach Paris. Diese Auslandsreisen des Orchesters haben seinen Ruf weit über die Grenzen Deutschlands und Europas getragen, sie haben nicht unwesentlich dazu beigetragen, Deutschlands Ansehen in der Welt wieder zu heben. Als 1928 Furtwängler in Paris gastierte, es war in den Tagen größter politischer Spannungen, als sich in Paris das Ringen um die Tribute vollzog, wurde ihm und seinem Orchester, das nur rein deutsche Musik spielt, vorbehaltlos zugestimmt und der deutschen Musik durch das Philharmonische Orchester zugejubelt. Hier vertrat das Orchester die Heimat.

Am 22. Februar wird das Berliner Philharmonische Orchester mit Furtwängler in Bielefeld gastieren. h. k.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück. i. V. H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen, sämtlich in Herford.
Für den Bielefelder Teil Z. Elte.

Herforder Beobachter

Trick eines Konsum-Vereins.

Sie haben Autos und Fabriken, ihre Direktoren zahlen sich Riesengehälter und in ihren Werbungen und Prospekten wird immer von der „Gewinnbeteiligung der Mitglieder" laut und vernehmlich gesprochen. Gemeint sind hier die Konsumvereine, in deren Genossenschaftsblatt immer recht geringschätzig und verächtlich von dem „profitsüchtigen Krämer" gesprochen wird. Wie sieht es aber in Wirklichkeit mit dem „Erfolg" dieser Konsumvereine aus? Das kann man am besten aus dem Jahresbericht der Konsumgenossenschaft Berlin von 1931-32 ersehen. Aus ihm ergibt sich ein Verlust von 3 110 000 RM. Mit über 500 Stimmen gegen etwa 40 Stimmen beschloß die Vertreterversammlung, zur Deckung des Verlustes, die Rücklagen mit 2,06 Millionen Reichsmark abzuschreiben und die restliche Verlustsumme von 4,04 Millionen Reichsmark als Teilbetrag von den Guthaben der Mitglieder zu nehmen. Im einzelnen werden die Guthaben bis zu 30 RM. ganz abgebucht, die Beträge über 30 RM. verbleiben den Mitgliedern, auch den ausscheidenden, als Guthaben der Genossenschaft.

Das ist eine feine Sache die Gelder der Kundschaft einfach „abzubuchen". Möglich ist daß auch nur einem Unternehmen, bei dem der weitaus größte Teil der Mitglieder durch Druck und Zwang bei der Stange gehalten wird. Der Terror in diesen Bonzen-Unternehmungen ist ja zur Genüge bekannt.

Ein Zusammenstoß.

Einen Zusammenstoß gab es am Dienstag auf der Engerstraße. Ein aus dem Fabriktor der Firma König und Böschke herauskommender Lieferwagen stieß mit einem Motorrad zusammen, dessen Fahrer und Sozius vom Rad geschleudert wurden und Beinverletzungen erlitten. Außerdem gab es auch Sachschaden auf beiden Seiten.

Ein schlechtes Geschäft

machten unbekannte Spitzbuben, die in der vorletzten Nacht zwei Büroräume heimsuchten. In beiden Fällen wurde alles durchgewühlt, aber als Gesamtbeute wurde nur eine Mark erobert.

Fritz-Reuter-Abend.

Am Freitag abend veranstaltet der hiesige Gewerbe-Verein im Vereinshaus einen Fritz Reuter-Abend. Der rühmlichst bekannte Reuter-Vorleser Prof. Sternberg aus Neubrandenburg i. Mecklb., wird mehrere Perlen aus den Werken seines berühmten Landsmanns Fritz Reuter, des größten niederdeutschen Dichters, zum Vortrag bringen. Eintritt für Mitglieder frei. Für Gäste 1 Mark.

Hinweis.

Das Finanzamt erinnert in der vorliegenden Nummer an die Zahlung der im Monat Februar 1933 fälligen Reichssteuern. Es sind zu zahlen:

Zum 10. Februar 1933:

Die Umsatzsteuervorauszahlung der Monatszahler für Januar 1933 unter Abgabe der Voranmeldung — Schonfrist bis 17. Februar 1933.

Zum 15. Februar 1933:

1. Die Einkommensteuervorauszahlung der Landwirte,
2. Der Zuschlag für Einkommensteuer für Einkommen über 8000 Mark für Landwirte.
3. Die Lohnsteuer für Landwirte,
4. Die 4. Vierteljahrsrate auf die Vermögensteuer 1932,
5. Die Vorauszahlung auf die Aufbringungsumlage 1932.

Unser neuer Roman.

Der vielfach als „schön" anerkannte Roman, Lilly Fahrenkamps Ehe, geht zu Ende. Wir beginnen mit dem Abdruck des neuen spannenden Romans „Du bist die Ruh" der ebenfalls bei der Kritik eine gute Aufnahme gefunden hat.

Ein tragischer Todesfall.

In unserer Nr. vom 1. Februar berichteten wir über die am selben Tage stattfindende Goldene Hochzeit der beiden Eheleute Johann Budde. Vielleicht angegriffen durch die Feierlichkeiten des Tages, legte sich die Jubilarin mit einem leichten Unwohlsein zu Bett und starb unerwartet am Montag. Dem so plötzlich einsam gewordenen Alten wird allgemein herzliche Teilnahme entgegengebracht.

Falsche Fünfzigrentenmarkscheine.

Seit Mitte Januar tauchen in Nordwestdeutschland falsche Rentenmarkscheine zu 50 Rentenmark mit dem Kopfbild eines Landmannes auf. Die Fälschung ist zu erkennen an dem dünnen Papier, dem scharf hervortretenden Wasserzeichen, dem schwachen, undeutlichen Trockenstempel und dem unklaren, vielfach unterbrochenen Untergrunddruck. Auf der Rückseite ist das Aehrenbündel stark verschmiert, sowie der es umgebende mittlere Zierdruck unklar wiedergegeben.

Die Wegeübergänge der Nebeneisenbahnen und Kleinbahnen

werden durch hierzu angestellte Personen nicht bewacht, da gesetzlich eine solche Bewachung nur für besonders gefährdete Stellen vorgeschrieben ist.

Um den Gefahren nach Möglichkeit zu begegnen, die bei dem Befahren von unbewachten Wegeübergängen sowohl für die Fuhrwerke als auch für die Eisenbahnzüge entstehen können, sind bahnseitig Vorkehrungen getroffen; an den verkehrsreichsten Stellen sind an den Wegeübergängen Warnungstafeln aufgestellt, an denen Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger zu halten haben, sobald sich ein Zug nähert; abgesehen davon werden bei allen Wegeübergängen von dem Lokomotivführer rechtzeitig mit der an der Lokomotive angebrachten Glocke oder mit der Dampfpfeife Warnungs-Signale abgegeben.

Trotz dieser und noch anderer Vorsichtsmaßregeln sind doch eine Reihe von Unglücksfällen durch Ueberfahren der Fuhrwerke von Zügen vorgekommen. — In den weitaus meisten Fällen hatten die Führer der überfahrenen Fuhrwerke durch eigene Unachtsamkeit und Nichtbeachtung der gegebenen Warnungszeichen den Unglücksfall herbeigeführt.

Ich sehe mich daher veranlaßt, den Wagenführer die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen mit dem Hinweise zur Pflicht zu machen, daß sie bei unachtsamen Passieren der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des Paragraph 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Der Landrat.

Herford, den 17. Juni 1901.

Versichertenkreis und Beitragsverfahren in der Angestelltenversicherung.

Bereits im Monat Januar wurde in der Ortsgruppe Herford des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes eine Vortragsreihe, in der alle Fragen aus der Angestelltenversicherung gründlich behandelt werden sollen, mit dem Thema „Was bedeutet die Angestelltenversicherung für die Angestellten" eingeleitet. Dieser Vortrag hatte einen so großen Anklang gefunden, daß aus der Versammlung heraus der Wunsch geäußert wurde, recht bald einen weiteren Vortrag folgen zu lassen. Diesem Wunsche wurde Rechnung getragen. In der Monatsversammlung am 7. 2. sprach Herr Offermann über das Thema: „Versichertenkreis und Beitragsverfahren in der Angestelltenversicherung". Er behandelte insbesondere den Kreis von Personen, die in der Angestelltenversicherung versicherungspflichtig sind, die sich freiwillig weiterversichern können und die freiwillig, ohne daß sie vorher pflichtversichert waren, als Selbstversicherte der A.-V. angehören dürfen. Die Frage wer ist versicherungsfrei, wann erfolgt die Befreiung von der eigenen Beitragsleistung wurden von dem Redner sehr eingehend behandelt, ebenso die Beitragsfrage: Berechnung der Gehaltsklasse, Pflicht des Arbeitgebers zur Beitragsentrichtung und die Durchführung einer ordnungsmäßigen Beitragszahlung.

Auch dieser Vortrag brachte den Beweis, daß dem Thema „Angestelltenversicherung" in den Kreisen der Kaufmannsgehilfen ein besonderes Interesse entgegengebracht wird, und daß durch die Behandlung aller Fragen aus dem Angestelltenversicherungsgesetz sehr viele Zweifel, die hier und da über die Durchführung des Gesetzes in den Kreisen der Versicherten auftauchen, beseitigt werden.

Ein dunkles Verbrechen?

Ende November fand die Kontoristin E. Schneider in Herford im „Dortmunder Generalanzeiger" eine Anzeige, worauf hin sie sich als Stütze bewarb. Sie erhielt darauf einen Brief mit der Aufforderung sich vorzustellen und in dem ihr Zug nach Dortmund genau angegeben war. Als Absender war angegeben „Schulze-Ahlen, Dortmund-Rahm, Harley 157, Hedwigshof". Fräulein Schneider fuhr am 28. November um 15,10 Uhr, mit dem D.-Zug nach Dortmund und ist seit dem spurlos verschwunden. Es ist festgestellt worden, daß der von ihr als Passagiergut aufgegebene Lederkoffer, der den nicht geringen Schmuck der 49jährigen aus früheren guten Zeiten enthielt, am Tage darauf von der Gepäckaufgabe in Dortmund abgeholt worden ist. Die polizeilichen Ermittlungen haben noch nicht den geringsten Anhalt ergeben.

Die Dortmunder Kriminalpolizei teilt dazu mit, daß in der letzten Zeit mehrere Fälle bekannt geworden seien, in denen auch andere Frauen auf Grund von Anzeigen im „Dortmunder Generalanzeiger" nach Dortmund bestellt wurden.

Fürsorge ohne Raum.

Fürsorge ohne Raum, ja, auch das gibt es, obwohl in unseren Tagen unbenutzte Räume genug vorhanden und der freiwilligen Helfer nur wenige sind. Ein Ausgleich wäre gewiß sehr leicht möglich, wenn jeder Mensch das Allgemeininteresse über das persönliche Wohl setzen würde.

Denken Sie sich einmal einen Menschen, der nun schon seit fast 30 Jahren fürsorglich tätig ist, seit 1 Jahr einen größeren Kreis der hiesigen Bevölkerung betreut und sich für die Aermsten mit allen Kräften einsetzt, um ihre traurige Lage erträglicher zu machen. Er vertritt die in Not geratenen Volksgenossen vor allen nur denkbaren Stellen und hat mancher Familie durch seine Arbeit dienen können. Aber die ganze Fürsorgetätigkeit muß wegen Fehlens geeigneter Räume in seiner Privatwohnung ausgeübt werden, wodurch die Familie in hohem Maße belastet und die Arbeit behindert wird. Es ist im Interesse der Arbeit unbedingt erforderlich, daß dem Fürsorger und seinem Freundeskreise einige Räume zur Verfügung gestellt werden, damit hier die Beratungen stattfinden, schriftliche Arbeiten erledigt, gesammelte Kleider und Möbel hergerichtet und zur Weitergabe an Bedürftige aufgestellt werden. So würde weit mehr Familien geholfen werden können, als jetzt möglich ist. Passende Räume in zentraler Lage sind zwar genug vorhanden; aber weder der freiwillige Fürsorger noch seine Freunde sind so vermögend, um von sich aus geeignete Räume mieten zu können.

Wo sind die Volksfreunde, die dem Fürsorger helfen, seine wichtige Aufgabe zu erfüllen?

Wer sich für die Arbeit interessiert und an der Durchführung des Hilfswerks mitarbeiten möchte, der wende sich um Auskunft an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Eine Liste zur Eintragung von hilfsbereiten Freunden ist hier ausgelegt.

Wer das Unternehmen unterstützt, dient in hohem Maße der Volksgemeinschaft.

z.

Stadt-Theater

Aus dem Büro des Westfälisch-Ostfriesischen Landestheater wird uns geschrieben:

Am kommenden Sonntag, den 12. Febr. findet im Stadttheater die Erstaufführung von Marcel Pagnols Komödie in 4 Akten „Fanny" statt. Es handelt sich hier um den 2. Teil des im vergangenen Jahre mit stärkstem Erfolge aufgeführten „Hafen von Marseille". Die deutsche Bearbeitung ist von Bruno Frank, dem auch unseren Theaterbesuchern nicht unbekannten Verfasser von „Sturm im Wasserglas" und „Zwölftausend". In Fanny schildert der Dichter den Weg der kleinen Muschelverkäuferin Fanny, nachdem sie von ihrem Geliebten Marius verlassen wurde. Auch hier in diesem zweiten Teile ist die Fülle von köstlichen mit herzlichem Humor geschilderten Typen und Figuren. Mama Honorine ist wieder von Betty Olden dargestellt, der ältliche Bewerber Panisse (Otto Mallmann), Vater Cesar (Herbert Sielaff) sein Sohn Marius (Peter Schorn). Die Titelrolle spielt dieses Jahr Eleonore Vogt. Weiter sind beschäftigt: Anneliese Heßler, Cläre Randolph, Paul Gärtner, Alph Rainau. Die Spielleitung führt Otto Mallmann. Die Bühnenbilder sind von Hanns Lueben.

Geschäftliches.

Wie aus einer Anzeige in unserer gestrigen Ausgabe ersichtlich, wird das leistungsfähige Photo-Atelier mit der angegliederten Photo-Handlung Arnold, Brüderstraße, in der bisherigen Weise gemeinsam von Frau Selma Arnold und Herrn Wilhelm Arnold jun. weitergeführt. Auch unter der neuen Geschäftsführung wird nur Qualitätsarbeit und erstklassige Ware das Haus verlassen.



Mindener Beobachter

Neues aus der Stadt

Eine Tagung der Müller.

Zur Erörterung der Berufsfragen hielt die Müllerinnung des Kreises Minden bei Maranca eine Versammlung ab. Der Schriftführer Schröder, Jössen, leitete und erteilte dem Geschäftsführer des Handwerksamtes Minden, Dr. Hillbrenner, das Wort zu seinem Vortrage. H. sprach über die Bürgersteuer und über die Umsatzsteuer unter Berücksichtigung der jetzt gültigen Bestimmungen. Hierauf erfolgte die Neuwahl der Gesellenprüfungskommission. Zum Schluß hielt noch ein Vertreter der Motorenwerke Mannheim einen Lichtbildervortrag über die Verwendung von Dieselmotoren im Mühlenbetrieb. Anschließend fand eine Familienfeier mit Tanz statt.

Der Kaufmann Ludwig Hempel, Minden, ist als Handelsgerichtsrat bei dem Landgericht Bielefeld wiederernannt.

Bei dem Anhänger eines auswärtigen Lastwagens brach während des Aufenthalts in Minden plötzlich die rechte Feder. Hierbei schlug die rechte Achse auf den Bordstein. Zum Unglück brach dann auch noch die linke Feder, so daß die schweren, mit Sauerkraut gefüllten Fässer alle auf die Straße rollten. Erst nach mehreren Stunden konnte der Schaden behoben werden.

Handballsport.

Das 1. Spiel um die Westdeutsche Handballmeisterschaft findet am kommenden Sonntag morgen um 11,15 Uhr auf dem Hindenburgplatze zwischen Militärsportverein „Hindenburg"-Minden und Kassel 03 statt. „Hindenburg" spielt mit kompletter Mannschaft. Besonders wird auf den verbilligten Vorverkauf hingewiesen, da voraussichtlich der Andrang sehr stark werden wird.

Verbilligung der Netz- und Bezirkskarten.

Ab 1. März werden bei der Reichsbahn die Netz- und Bezirkskarten wesentlich verbessert und verbilligt. Die Netzkarten, die mit einer Geltungsdauer von einem Monat von jedem Tag an ausgestellt werden können, gelten künftig zur Benutzung von Schnell-, Eil- und Personenzügen auf etwa 7000 Kilometer (jetzt etwa 6000) Eisenbahnstrecken.

Die Preise sind herabgesetzt für ein Netz und beide Klassen um 10 Mark, bei zwei anschließenden Netzen um 20 Mark, bei drei anschließenden Netzen um 30 Mark.

Die Preise der Bezirkskarten mit der gleichen Geltungsdauer wie die Netzkarten, die jetzt für große und kleine Bezirke sowie für Personen- und Eilzüge verschieden sind, sinken auf den jetzigen Preis der kleinen Bezirkskarte Personenzug, betragen also für die dritte Klasse R.-Mark 40 (bisher 40 bis 65 Mark), und für die zweite Klasse 52 Mark (bisher 52 bis 80 Mark). Ihr Geltungsbereich wird etwa 1000 Kilometer umfassen. Außerdem werden Anschlußbezirkskarten für anschließende Bezirke zum Preise von 15 Mark für die dritte und 20 Mark für die zweite Klasse neu eingeführt. Sämtliche Bezirkskarten gelten künftig auch zur Benutzung von Eilzügen ohne Zuschlag.

Aus dem Landkreis

Lerbeck. In der Gemeindevertretung wurde das Problem der Arbeitsbeschaffung besprochen. Es wurde beschlossen, den Lurpohlweg chausseemäßig auszubauen. Die Kosten belaufen sich auf 21 000 RM. Dieses Geld soll aus den von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Mitteln beschafft werden. Es können hierbei 30 Arbeiter ca. 3 Monate beschäftigt werden.

Quetzen. Das Anwesen des Einwohners Busse, Nr. 49, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

Schlüsselburg. Der nächste Gerichtstag findet am Dienstag, dem 14. d. M., in der Gastwirtschaft Schoppmann statt.

Lohe. Die Einsetzung der Presbyter fand in der Kirche statt. Die Verpflichtung vollzog Pastor Ostermann.

Bad Oeynhausen und Umgegend

Löhne. In Anwesenheit des Ortsgruppenleiters Dr. Kunau fand eine Mitgliederversammlung der NSDAP. Stützpunkt Löhne-Ort statt. Nachdem Stützpunktführer W. Schleef (Löhne-Ort) dem Kassierer Entlastung erteilt hatte, gab er die Richtlinien für die kommende Wahl bekannt. Dann sprach er dem Wohlfahrtsausschuß für die geleistete Arbeit bei der Durchführung der Winterhilfe Dank aus.

Mennighüffen. Am letzten Hauptgottesdienst wurde der neugewählte Presbyter K. Lücking Besebruch-Horst durch Pastor Wilm eingeführt. Gleichzeitig wurden die wiedergewählten bisherigen Presbyter durch Handschlag neu verpflichtet.

Zusammenstoß.

Auf der Landstraße Volmerdingsen-Bergkirchen rannten zwei Autos gegeneinander, anstatt vernünftig aneinander vorbeizusteuern. Personen wurden dabei glücklicherweise nicht verletzt, desto schwerer jedoch die Wagen. Die Schuld wird der abschüssigen Straße und dem Nebel zugeschoben.

Obernbeck. Mit lautem Krach fuhr am Sonntag beim Hauptgottesdienst der Klöppel der großen Glocke zu Boden, der sich gelöst hatte. Glücklicherweise ist kein größerer Schaden entstanden, da der Flüchtling den Weg nicht durch die Schallöcher genommen hatte.

Obernbeck. Die Kreisstraße Bahnhof-Löhne—Obernbeck—Ellerbusch wird vom Einlauf der Steinstraße bis zum Einlauf der Kreisstraße Kirchlengern—Beck für Lastkraftfahrzeuge aller Art mit sofortiger Wirkung gesperrt. Die Umleitung ist örtlich gekennzeichnet.

Obernbeck. Der Kriegerverein besprach am Sonnabend das Kreiskriegerverbandsfest. (Am 11. Juni in Obernbeck). Die für dieses Fest gewählte Kommission wird Mittwoch zusammentreten. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Am Volkstrauertag wird der Verein geschlossen zum Kirchgang antreten.

Hast du schon

in diesem Monat einen neuen Abonnenten geworben?

Gib unser Kampfblatt nach dem Lesen weiter und werbe damit einen Leser.

Je mehr Leser, desto schneller winkt der Sieg unserer Bewegung

Februar im Bauern-Sprichwort.

Den Februar beobachtet der Landmann besonders aufmerksam, weil nach alter Erfahrung im Februar das Wetter von großer Einwirkung auf Witterungsverlauf und Erntejahr ist.

Nach dem Wunsch des Landmanns soll der Februar „kraftvoller" Wintermonat sein. Bereits dem Wetter am Lichtmeßtag (2. Februar) wird vom Landmann große Bedeutung beigemessen, denn „Scheint die Sonn' an Lichtmeß hell, kommt noch viel Schnee zur Stell". Nach Lichtmeß traut der Fuchs dem Eise nicht mehr. Eine weitere Bauernregel besagt: „Viel Regen im Februar, viel Regen im ganzen Jahr". Ein anderer Spruch lautet: „Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen". Auch die Vögel werden zur Wettervorhersage herangezogen: „Tummeln die Krähen sich noch, bleibt uns des Winters Joch; wenn sie vom Felde verschwinden, wärmere Tage sie künden".

Auch wenn im Februar schönes „Frühwetter" herrscht, ist ihm nicht zu trauen; er bringt manchmal noch unerwartete Wintertage. Darauf weisen folgende Bauernregeln hin: „Wenns an Mariä Lichtmeß nur soviel schneit, daß man's auf einen schwarzen Ochsen sieht, so wirds bald Sommer; ist's hell und klar, dann dauert der Winter noch lange", und St. Dorothe gibt den meisten Schnee.

Andere Bauernregeln wollen aus der Naturbeobachtung bestimmte Rückschlüsse auf das Wetter der kommenden Zeit ziehen. So sagt man in manchen Gegenden: „Wenn die Hasen lustig springen, hoch in den Lüften Lerchen singen, wird's uns Frost und Kälte bringen". Daß auf einen milden Februar ein strenges Frühjahr kommen kann, besagen die Sprüche: „Wenn die Katze im Februar in der Sonne liegt, im März sie wieder hinter den Ofen kriecht" und „Wenns der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht", ebenso „Wenn der Nordwind im Februar nicht will, so kommt er sicher im April".



Schwere Streikunruhen auch in Irland.
Ein Panzerwagen der irischen Polizei vor dem Bahnhof in Dublin.

Bekenntnis zur Ostfrage

Von Franz Lüdtke.

NSStK. So oft unser Volk den Blick zum Osten richtete, in seinem Raum die eigene Kraft einzusetzen für Ziele höchsten völkischen Lebens, stieg es an und empor, fast bis zum Gipfel seines faustischen Könnens.

Erschütternd dieses Symbol! Spüren wir in ihm vielleicht doch, daß wir ein Volk des Lichtes sind, dessen höchstes Sein sich nur entaltet, wenn es zur Sonne schaut? Die Tatsache des Zusammenhangs von Aufstieg und Osten ist in unserer zweitausendjährigen Geschichte immer wieder erhärtet. Um so erschütternder die Tragik der wiederholten Abkehr vom Osten und, mit ihr verknüpft, des wiederholten Niederganges, bis zur tiefsten Tiefe. Tragische Schuld! Wollen wir in ihr verharren, auch wenn wir wissen, daß der Weg zum Osten für uns: Aufgang, der Weg zurück: Abkehr und Untergang bedeutet?

Aufgang, Emporstieg, Aufbruch — ins Licht der Sonne, ins Licht der Geschichte, als vom allzu engen Nordraum her Germanen die Stromländer der Oder und Weichsel besiedelten. In den unfaßbaren, übersonnten Weiten erlebten sie ihre ebenso unfaßbare, sonnenhafte Kraft. Sie wurden die Grenzschützer gegen Slawen- und Asiatentum. Aber sie erfüllten die ihnen vom Schicksal erteilte Aufgabe nicht: sie lenkten die Blicke südwärts und westwärts, sie konnten das römische Reich stürzen, doch sie konnten nicht eine Welt dauernd germanisieren. Sie wurden geschichtsbildend in höchstem Maße; doch ihr Blut versickerte in fremder Scholle oder im Geäder fremder Völker. Der Ostraum aber wurde leer.

Dann sangen die Deutschen das Ostlandlied. Aufgang, Emporstieg, Aufbruch — wieder ins Licht der Sonne und in völkische Hoch-Zeit, als jene Strophen vom Ritt gen Osten erklangen, hin über die grüne Heide! Da genasen wir und wurden Volk; da einte uns Zerrissene die Aufgabe draußen. Da holten wir nicht nur Verlorenes heim, sondern bauten uns Deiche, im Neuland, Faust am Werk, Faust, der ewige Deutsche, untötbar.

Aber Faust auch in ewiger tragischer Schuld. Auch diesmal wurde das Werk nicht vollendet. Während die Wissenden, die Spürenden, die Menschen der Zukunft immer wieder neues Land eindeichten und werdendem Volk Raum schufen für Jahrtausende, blickten die anderen nach Süden und Westen und über Meere hin. Statt Ostlandzüge Römerzüge, statt Ostlandritt Kreuzzüge zum heiligen Land. Deutschland verblutete. Wer konnte noch gen Osten reiten, hin über die grüne Heide? Da bröckelten die Deiche; slawische Flut stürzte herein. Faust! Faust! Schläft er? Weilt er auf dem Blocksberg? Wird die deutsche Geschichte zur spukhaften Walpurgisnacht?

So ging das Weichselland verloren, das Land der Deutschritter, das Baltenland, unzählige Siedlungen im Licht der Sonne, Kulturstätten in polnischer Wildnis, die alte deutsche Universität Krakau, Siedlungen in Ungarn — wer kann die Namen nennen, wer die Blutströme messen, die wieder versickerten in fremder Scholle?

Doch als im Westen die deutsche Fackel erlöschen wollte, rissen die Söhne des Ostens sie wieder hoch: Preußen erstand, das Land des alten Fritz, das Volk Kants. Vom Osten her kämpfte sich die Freiheit über Leipzigs Felder hinweg in alle deutschen Seelen; vom Osten her kam Bismarcks Werk, die Einheit des Reiches.

Wurden wir dann so westlerisch, daß wir den Reichtum anbeteten statt der Kraft, den Genuß statt der Pflicht? Daß wir noch jenseits der Meere, nicht aber mehr auf deutschem Boden zu siedeln verstanden? Hatte der Deutsche sich selbst verloren in reicher, satter Zeit? Vergaß er die ewige Aufgabe des Osten, den er gering achtete — und der doch die Wiege seines höchsten Menschtums war?

Das Schicksal rüttelte, Not brach ein, wieder ging herrliches Ostland verloren. Da ist er erwacht, der deutsche Faust. Deutschland erwachte.

Deutschland erwachte, die Jugend stand auf, ein neues Brausen des Geistes erschallt. Fort den Blick von den Niederungen, ostwärts zur Sonne, ins Licht! Die Aufgabe blieb ungelöst: willst du sie jetzt erfüllen, mein Volk?

Willst du jetzt den Blick dorthin lenken, wo das Sonnengestirn deines völkischen Schicksals leuchtet? Jetzt, und für immer? Willst du aus Not und mühvoll beackerter Scholle die Kraft ernten, die Gott in die Furchen des Ostlands säte? Der alte Fritz ist nicht tot, Kant nicht, Bismarck nicht. Noch einmal finden wir uns als Volk — nein, werden erst Volk, jetzt endlich, nach tausend und tausend Jahren.

Neuer Aufbruch ist da, neue Zeit hub an. Zwei Jahrtausende Geschichte liegen hinter uns. Beide begannen mit Aufbruch und endeten mit Niederbruch. Immer aber, wenn Deutschland am Sterben war, blickte aus letzter Not unser Volk ostwärts, ins Licht und stand auf und stand da und schritt weiter, seinen Zielen zu.

Das dritte Jahrtausend deutschen Schicksals hat begonnen. Faust ist erwacht. Das Volk schreitet. Es ist unsterblich.

Das erste Jahrtausend brauchten wir, uns als Volk zu finden; das zweite zur politischen und kulturellen Volkwerdung. Das dritte muß unsere seelische Einheit, den Traum der besten Deutschen verwirklichen: das „Volk von Brüdern". Dazu aber wird uns von neuem, entscheidend, die Aufgabe im Osten helfen.

Das Lied der Ostlandfahrer ist nicht verhallt. Der Ostraum braucht Menschen. Die Ostgrenze ist allzu eng. Wo überhaupt sind Grenzen für das Volk des dritten Jahrtausends?

Wo steht ihr, Volksgenossen? Am Ende des zweiten — oder am Beginn des dritten Jahrtausends? Seid ihr Menschen des Niedergangs — oder des Aufbruchs? Des Nein — oder des Ja? Des Schattens — oder des Lichts?

Wie klang das Lied des Lebens? „Nach Ostland wollen wir reiten!"

Weiße Woche

v. 10.-21. Febr.

Mein grosszügig vorbereiteter

Werbe-Verkauf

zu **Sonderpreisen**

Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Baumwollwaren, Gardinen usw.

ausgelegt auf Sondertischen zum zwangl. Ansehen u. Aussuchen.

Wer Gutes ganz billig kaufen will, kauft jetzt bei **Buddeberg.**

Im Lichthof Vorführung d. neuen
Adler-Nähmaschinen
für Zickzack-, Stick- u. Stopfarbeit.

Verbilligte Buchstabenstickerei

Alle in meiner „Weißen Woche" gekauften Wäschestücke werden auf Wunsch zu Sonderpreisen maschinengestickt.



Buddeberg

Bielefeld **Niederstrasse 5-9**

Hill-Lebensmittel

DAS IST BILLIG!

Blumenkohl, Ia schneeweiss,	Kopf 25 u. 20 Pfg.
Salzschnittbohnen, abgebrühte,	Pfd. 20 Pfg.
Sehr gutes Mischobst	Pfd. 40 Pfg.
Allgäuer Schweizerkäse	Pfd. 85 Pfg.
Limburger Stangenkäse	Pfd. 32 Pfg.
Edamerküse, 20%	Pfd. 50 Pfg.
Illerstolz Feinkostküse,	6teilige Schachtel 23 Pfg.
Delikatessheringe	1-Literdose 48 Pfg.
Aptelsinen, blonde	Pfd. 16 Pfg.
Apfelsinen, blutoval	Pfd. 22 Pfg.

Herford, Gehrenberg 12

Sammeln Sie unsere Sparmarken!

Werbe für dein Kampfblatt

120 000 illegale Druckschriften beschlagnahmt

Kassel. Auf Grund sachdienlicher Mitteilungen des Standartenführers der Kasseler SA konnte die politische Polizei Kassel am Sonntag nachmittag in Berlin einen Lastkraftwagen mit 120 000 Stück (etwa 16 Zentnern) einer illegalen kommunistischen Druckschrift sicherstellen lassen. Der Lastkraftwagen, versehen mit einer IA Nummer, war am Sonnabend vormittag von Kassel abgefahren, wo die Druckschrift in einer kleinen Druckerei in der Nacht zum Sonnabend hergestellt worden war. Der Drucker ist geständig und überführt.

Ozeanflieger Köhl kommt nach Hoya

Hoya. Dem Segelflugverein Hoya e. V. ist es gelungen, für die Taufe seines neuen Segelflugzeuges, die am 18. Juni stattfindet, den berühmten Ozeanflieger Hauptmann a. D. Köhl zu gewinnen, der die Taufe des Flugzeuges vornehmen wird. Mit dieser Taufe ist tags vorher eine große Kundgebung für die deutsche Luftfahrt verbunden, in der Hauptmann Köhl über seinen Ozeanflug sprechen wird. — Am Sonntag, dem 18. Juni findet gleichzeitig auch eine „Fahrt ins Blaue" — veranstaltet vom ADAC Gau Weser-Ems — statt, die ihr Ziel in Hoya hat.

Vom Loggerbau in Papenburg

Papenburg. Die Loggerbauten auf der Werft von Joseph Meyer sind bereits gut fortgeschritten. Der erste Logger in Papenburg dürfte voraussichtlich Ende März oder Anfang April zu Wasser gelegt werden können.

Meyer zu Belm legt den Vorsitz nieder

Osnabrück. Der frühere Reichstagsabgeordnete Hofbesitzer Meyer zu Belm, ein weit über die Grenzen des Bezirks hinaus bekannter Landwirt, hat infolge politischer Differenzen den Vorsitz in der Kreisbauernschaft Osnabrück niedergelegt.

Brotpreissenkung in Osnabrück

Osnabrück. Die Osnabrücker Bäckerinnung hat den Brotpreis mit sofortiger Wirkung für das 2½pfündige Mischbrot von 45 auf 40 Pfennig gesenkt.

Beschäftigung für 300 Mann

Emden. Die wegen Frostes eingestellten Arbeiten an der Geise-Platte konnten jetzt wieder aufgenommen werden. Hundert Personen wurden bereits eingestellt. Weitere Einstellungen folgen. Insgesamt sollen 300 Mann bei den Arbeiten beschäftigt werden.

Schulschließungen in Ostfriesland

Leer. Wegen Ausbreitung der Grippe mußten in weiteren acht ostfriesischen Orten die Schulen geschlossen werden.

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN-STEIN

[51

„Ja", sagte das Mädchen, „aber er ist nicht allein. Es ist eine Frau gekommen, die ihn unbedingt sprechen wollte, wegen eines Kindes aus dem Krankenhause oder so."

„Dann wollen wir ihn nicht stören", erwiderte Lilly. „Wir gehen so lange ins Wohnzimmer — kommen Sie, Frau Professor."

Und sie ging zögernd die Treppen hinauf, die sie vor wenigen Tagen in so tiefer Verzweiflung hinabgeschritten, in dem Gedanken, dies Haus niemals wiederzusehen.

Das Hausmädchen hatte die Korridortür nur angelehnt. Ungehört kamen die beiden Damen hinein und gingen leise in das Wohnzimmer, in dem eine Stehlampe brannte. Die Tür zu Werners Arbeitszimmer war nicht geschlossen, und sie hörten eine fremde Frauenstimme:

„Ich habe es nicht mehr ausgehalten, Herr Doktor, ich mußte kommen und Ihnen danken. Drei Kinder habe ich schon verloren — und das letzte wäre mir auch noch genommen worden, wenn Sie Ihre Entdeckung nicht gemacht und dem Kinde dadurch das Leben gerettet hätten. Ihnen danke ich es, daß ich dies eine Kind behalten durfte. Es ist ja alles, was mir noch auf der Welt geblieben ist.", klang es tief bewegt und schluchzend an das Ohr Lillys. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Herr Doktor."

„Sie sollen mir gar nicht danken, Frau Ulbrich", gab Werner zur Antwort. „Es war ein glücklicher Zufall, daß ich das Serum noch zur Zeit fand. Wäre ich einen Tag später fertig geworden mit meinen Versuchen und wäre die Freigabe für Heilzwecke einen Tag später erfolgt, dann hätte auch ich Ihrem Kinde nicht helfen können. Ich selbst bin am glücklichsten darüber — über diese Wendung zum Guten in letzter Stunde." Und leise tönte es zu Lilly herein: „Nicht immer geht alles im Leben so; oft ist es für vieles zu spät."

„Gott vergelte Ihnen alles tausendfach", klang die Frauenstimme drinnen, „immer werde ich beten, daß der Himmel Ihnen Segen und Glück geben möge."

Die Tür zum Korridor klappte. Die Frau schien gegangen zu sein, denn es war nebenan still geworden. Und nun tönte ein tiefer, schmerzlicher Seufzer von den Lippen des einsamen Mannes. Da hielt es Lilly nicht mehr länger aus, sie öffnete leise die Tür und sagte mit unendlicher Innigkeit:

„Werner, mein Werner, ist es auch für unser Glück zu spät?"

Mit weit offenen Augen starrte Werner Fahrenkamp auf die zierliche Gestalt, die da bang und mit einem rührenden Lächeln auf dem blassen Gesichtchen in der Türöffnung stand. Dann, mit einem schluchzenden Laut, umfing er Lilly und bedeckte ihr Gesicht mit leidenschaftlichen Küssen.

In ihrer Versunkenheit merkten sie es nicht, daß sich leise Schritte aus dem Nebenzimmer und den Korridor entlang entfernten.

Mit zufriedenem Gesicht ging Frau Professor Feld zur Wohnungstür, wo das Hausmädchen mit neugierigem und frohem Gesicht stand.

„Wenn Sie den Schlüssel zum Weinschrank haben sollten, Kindchen", sagte Frau Professor Feld lachend, „dann stellen Sie mal schnell eine Flasche Sekt kalt — ich glaube, da drin möchte man ganz gern ein kleines Willkommensfest feiern. Und bestellen Sie einen schönen Gruß von mir, wir erwarten die Herrschaften morgen zum Abendbrot bei uns."

* * *

In Lillys kleinem behaglichen Wohnzimmer saßen Werner und seine Frau noch lange, lange auf. Alles, was sich an Mißverständnissen und Schweigen zwischen ihnen aufgetürmt, löste sich in dieser Stunde. Lilly saß auf ihrer Couch, warm und weich von Werners Arm umfaßt — und ihrer beider Herzen erschlossen sich gegenseitig so warm und rückhaltlos wie nie zuvor in ihrer Ehe. Und als alles durchgesprochen, als der letzte Schatten vergangen war, da nahm Lilly Werners Hand und sagte ernst:

„Werner, ich habe vorhin auch die Unterhaltung zwischen dir und jener Frau gehört, der du durch deine Entdeckung das Kind gerettet hast. Ich weiß nun, daß wir Frauen zurückstehen müssen vor eurer Arbeit — und ich will nie wieder ungeduldig oder eifersüchtig sein auf deine Arbeit. Weiß ich doch jetzt, daß an einer einzigen Stunde das Leben von Tausenden hängen kann. Was ist dagegen unser Einzelschicksal? Du sollst dich nicht mehr über mich zu beklagen haben."

Da nahm Werner die Hand seiner Frau, küßte sie und erwiderte innig:

„Ich danke dir für diese Worte, meine Lilly. Je mehr du meine Lebensarbeit begreifst und schätzest, um so mehr bist du mir in Wahrheit verbunden. Das Leben des Mannes ist nun einmal nicht nur von der Liebe bestimmt; die Arbeit steht im Mittelpunkte unseres Seins. Aber auch ich habe aus diesen schweren Wochen gelernt, daß wir die Frau, die uns Weggenossin durchs Leben ist, teilhaben lassen müssen an unserer Arbeit. Das will ich von nun an, so gut es nur geht, versuchen. Aber ich habe noch mehr gelernt, daß neben der Arbeit auch das gemeinsame Leben nicht zu kurz kommen darf. Und daß — wie ihr bereit seid hinter unserer Lebensarbeit zurückzustehen — wir Männer bereit sein sollen, in den Arbeitstag immer wieder eine Feierstunde einzuflechten, die euch und der Liebe gehört. Wollen wir es mit dieser neuen Erkenntnis noch einmal beginnen, meine Lilly?"

„Ja", flüsterte Lilly in seinen Armen, „beginnen und besser machen."

Und ihre Lippen besiegelten in einem innigen Kuß das Gelöbnis ihrer Herzen, die endlich in Wahrheit zueinander gefunden.

— Ende —

Die N.S.-Betriebszelle

N. S. B. O.-Nachrichten.

Kommunistische Arbeitersiedlung.

Die deutschen Kommunisten machen uns gerne weiß, daß die Sowjets fabelhafte Arbeitersiedlungen errichten. Wie es damit in Wirklichkeit steht, zeigt uns ein Originalartikel aus der Prawda vom 15. Oktober 1932. Es heißt dort:

„Die Kunde über das Zustandekommen eines Vertrages mit dem Zentralwohnungsverbande, nach welchem 20 Standardhäuser in der ismailowschen Elektrostadt errichtet werden sollten, hat sich schnell in allen Abteilungen der Fabrik „Frunse" verbreitet. Die Arbeiter haben sich in diesen Tagen verpflichtet, den Bau kräftig zu unterstützen.

Es sind aber schon alle Fristen abgelaufen, ohne daß in der ismailowschen Elektrostadt auch nur ein Haus gebaut wurde. Vor längerer Zeit wurde im Werk ein Verzeichnis aufgestellt, wer in diese Standardhäuser hineinziehen soll. Diese Verzeichnisse sind nun eine ständige Zielscheibe für Witze und Späße'eien geworden.

Wir Arbeiter des Werkes „Frunse", die „Glückspitze", welche in das Verzeichnis hereinkamen, besuchten nun die Baustelle. Statt 300—400 Arbeiter haben wir dort nur 50 gefunden. Aber auch diese wollten die Baustelle verlassen, denn der Zentralwohnungsverband kümmert sich garnicht um sie. Eine ständige Abwanderung der Arbeiter, Anordnung, Planlosigkeit, dies alles verhindert die fristgemäße Fertigstellung der Häuser.

Die Schwierigkeiten sind aber nichts im Vergleich zu den Verhältnissen, welche die zukünftigen Einwohner der Elektrostadt erwarten. Von dem Standort unserer Häuser bis zur nächsten Haltestelle der Straßenbahn sind 3 Kilometer. Ein Weg fehlt, man ist genötigt, quer über die Felder zu gehen. Im Herbst und im Frühling liegt hier hoher Dreck. Um zur Frühschicht zu gelangen, darf der Arbeiter spätestens um 4 Uhr aufstehen. In der ismailowschen Stadt sind weder Wasserleitung noch Brunnen vorhanden. Auch elektrischer Strom und Kanalisation fehlen. Mit einem Wort — es fehlt das Notwendigste. Wir staunen, wie unsere Werksleitung die Arbeiter auf dieser „Kamtschatka" (Nördlichster Verbannungsort in Sibirien, d. Uebersetzer) ansiedeln konnte."

Gewaltige Mitgliederverluste

Die „Freien" Gewerkschaften 1932—33.

Weitere bedingungslose Unterwerfung unter die Sozialdemokratie bedeutet den Zusammenbruch.

Im einem großen Vorwärtsartikel bemüht sich ein Gewerkschaftler zu beweisen, die „Freien" Gewerkschaften hätten ihre Kampfkraft während der Wirtschaftskrise behauptet. Der Artikel ist von einiger Bedeutung, da er, was äußerst selten erfolgt, verbürgte Zahlen über den Stand der „Freien" Gewerkschaft bringt. Die „Freien" Gewerkschaften haben in den drei ersten Vierteljahren des Jahres 1932 über eine halbe Million Mitglieder verloren. In dem Artikel heißt es darüber:

„Am Schluß des dritten Quartals hatte der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund 3 603 260 Mitglieder gegen 4 134 902 am Ende des Jahres 1931. Mit dieser Zahl blieb er noch erheblich hinter der Mitgliederzahl von Ende 1926 mit 3 923 935 zurück, die bisher die niedrigste Zahl seit dem Kriege gewesen ist."

In weiteren Sätzen versucht der Artikelschreiber die Beweisführung, daß trotz dieses ungeheuerlichen Mitgliederschwundes die Aktionsfähigkeit und der Einfluß der Gewerkschaften keineswegs vermindert oder ausgeschaltet sei. Im Vergleich zu den Produktionszahlen, die mit dem Beschäftigungsgrad unmittelbar zusammenhängen, könne man die Widerstandsfähigkeit der Gewerkschaften gegenüber der Wirtschaftskrise feststellen. Die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaften sei nicht so stark zurückgegangen, wie die Zahl der Beschäftigten. Der prozentuale Anteil der Gewerkschaftsmitglieder an der Zahl der Beschäftigten dürfte heute nicht geringer sein, als zu den Zeiten der Hochkonjunktur. Im Afabund sei der Mitgliederschwund weniger stark.

Bei einer Kritik des Geschriebenen ist folgendes wesentlich: Die Gewerkschaften sind gezwungen, den katastrophalen Mitgliederverlust der letzten Jahre vor der Oeffentlichkeit zuzugeben. Erst wenn man weiß, daß die Gewerkschaften kurz nach dem Kriege ca. 8 Millionen Mitglieder hatten, kann man die Bedeutung voll ermessen, daß die Mitgliederzahl nach dem driten Vierteljahr 1932 nur wenig mehr als 3½ Millinen betrug. Die Gewerkschaften können uns nicht erzählen, daß dieser Verlust allein auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen sei, obgleich wir nicht bezweifeln wollen, daß die Wirtschaftskrise einen gewissen Anteil an dieser Entwicklung hat. Wir können mit Sicherheit behaupten, daß der weitaus größte Teil der davongelaufenen Mitglieder die erschreckende Unfähigkeit der nach dem Tode Legiens am Ruder befindlichen Gewerkschaftsbönzlein erkannt hatte und nicht mehr Willens war, ihre sauer verdienten Groschen einigen Gewerkschafts„führern" für die unkontollierbaren Zwecke der SPD. zu überantworten. Die „Freien" Gewerkschaften haben sich so stark unter das Joch der SPD. gebeugt, daß sie für die von der sozialdemokratischen Partei betriebene Politik in den Augen des Volkes mit verantwortlich sind. Die Gewerkschaften haben die Tolerierunspolitik der SPD. gegenüber dem Kabinett Brüning nicht nur stillschweigend gebilligt, sondern aktiv durch nahezu 40 Gewerkschaftler der SPD. Reichstagsfraktion mitgemacht. Wenn die Gewerkschaften heute ihre Verluste beklagen, so möge ihnen diese Tatsache zur Warnung dienen.

Der Artikelschreiber stellt mit einem gewissen Stolz fest, die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaften sei nicht so stark zurückgegangen wie die Zahl der Beschäftigten. Das wird von uns nicht bestritten, hat aber zum Teil Gründe, die den Gewerkschaftsführern bestimmt nicht angenehm sein können. Ein großer Prozentsatz der heute noch in den „Freien" Gewerkschaften befindlichen Arbeiter und Angestellten wäre zweifellos schon längst ausgetreten, wenn er sich nicht durch Tradition, Ehren- bezw. bezahlte Aemter zu stark an den Organisationsapparat gebunden fühlte. Ein weiterer, sehr erheblicher Teil der heutigen Gewerkschaftsmitglieder hätte den Verbänden schon längst den Rücken gekehrt, wenn er nicht durch jahrelange bezw. jahrzehntelange Beitragszahlungen Rechtsansprüche an die Gewerkschaften hätte, deren er mit seinem Austritt verlustig ginge. Es ist bekannt, daß die Gewerkschaften die mannigfachsten Unterstützungsfonds eingerichtet haben, aus denen dann und wann die Anhänger bei Erfüllung der darangeknüpften Voraussetzungen Gelder erhalten. Besonders die Zahlung von Altersrenten usw. ist ein sehr starkes Bindemittel. Es ist ja auch durchaus zu verstehen, daß ein Arbeiter, der treu und bieder 20—30 Jahre seiner Beitragspflicht Genüge geleistet hat, auch auf die ihm zustehende Rente nicht verzichten will, obwohl er sich innerlich mit seinem Verbande in keiner Weise identifiziert. Welcher Mittel sich die Gewerkschaften bedienen, um nur ihren Mitgliederstand einigermaßen zu halten, zeigt ein Rundschreiben, in dem Mitgliedern, die seit längerer Zeit keine Beiträge mehr bezahlen, in Aussicht gestellt wird, „die verfallenen Beiträge zu erlassen und ihnen ihre frühere Mitgliedschaft wieder anzurechnen, wenn sie die Beitragszahlung vor dem 1. Januar 1933 wieder aufnehmen" wodurch sie alle früheren Rechte wieder erlangen.

Daß an diesen Mitgliedern die Gewerkschaften keine reine Freude haben, liegt zweifellos auf der Hand. Ein weiteres entscheidendes Moment bei der Betrachtung der Lage der Gewerkschaften ist die Erwerbslosigkeit. In einzelnen Sparten sind weit über 50% der Mitgleider erwerbslos, zahlen demzufolge keine Beiträge und fallen obendrein den Fürsorgeeinrichtungen der Gewerkschaften zur Last. Von Kennern wird sicher nicht mit Unrecht behauptet, daß die finanzielle Lage der „Freien" Gewerkschaften äußerst kritisch sei, sodaß man ernstlich die Umgestaltung der Verbände zu „Kampforganisationen" unter Streichung des weitaus größten Teils der Sozialeinrichtungen erwägt. Die Kassenlage der Gewerkschaften ist auch deshalb so ernst, weil gewisse Kreise in der Führung es nicht verstanden haben, mit den vorhandenen Mitteln hauszuhalten. Diese Herrschaften denken nur mit einem unangenehmen Gefühl im Magen an die der SPD. gezahlten Wahlunterstützungen von mehreren Millionen Mk. Weitere viele Millionen hat der Bau von Gewerkschaftspalästen und anderen Einrichtungen in allen größeren Städten Deutschlands (man denke an die Bernauer Gewerkschaftsschule) verschlungen. Diese viele Millionen werden heute in den Kassen dringend gebraucht und sind nicht vorhanden. Hier liegt auch der Grund, warum von den „Freien" Gewerkschaften die letzten großen Streiks des vergangenen Jahres entweder von vornherein unter fadenscheinigen Gründen abgelehnt, oder von Anfang an nur lustlos mitgemacht und später zum Schaden der Streikenden verraten wurden. Die Gewerkschaften werden sich darüber klar sein müssen, daß sie mit dem Augenblick, in dem sie zu „Kampforganisationen" werden, ganz gewaltige Mitgliederverluste zu ertragen haen.

Nach den obigen Betrachtungen, denen sich sicher auch kein verständiger Gewerkschaftler verschließen kann, ist die Lage der „Freien" Gewerkschaften 1932—33 durchaus nicht so rosig, wie uns einige Leute einreden wollen. Hätten die Gewerkschaften noch einmal einen derartigen Mitgliederverlust zu ertragen, so wäre es mit der schon heute stark beeinträchtigten Aktionsfähigkeit und dem Einfluß der Gewerkschaften restlos vorbei. Mit so geschwächten Verbänden würden sich nur noch wenige Arbeitgeber zu Verhandlungen an einen Tisch setzen. Auch wäre die Kampfkraft der Organisationen bei Streiks und anderen Wirtschaftskämpfen nur noch bedenklich gering.

Der NSBO. erwächst aus diesen unleugbaren Tatsachen eine gewaltige Aufgabe. Es wird unsere Arbeit sein, die Gewerkschaftsmitglieder über die tatsächliche Lage ihrer Verbände und über den verderblichen politischen Weg der Gewerkschaftsführer aufzuklären. Es kann keinem Einsichtigen verborgen bleiben, daß die Gewerkschaften an einem Scheidepunkt stehen. Fällt die Entscheidung für weitere Unterwerfung unter die Aufsicht der SPD. so ist der weitere Weg klar. Eine Rettung gibt es nur bei einer bedingungslosen Trennung von der Sozialdemokratie. Ein warnendes Menetekel sollte allen Beteiligten die Katastrophe der Konsumgenossenschaften sein, einer sozialdemokratischen Einrichtung, von denen man bis zum letzten Tage behauptet hat, sie sei solide und finanziell gesund. Heute ist der Kladderadatsch da und gerade die ärmsten Volkskreise sehen sich durch die Krise der Konsumgenossenschaften in einer weiteren Hoffnung getäuscht. Es liegt in der Hand eines jeden Gewerkschaftlers, die „Freien" Gewerkschaften vor einer gleichen Entwicklung zu bewahren.

Beim B.V.G.-Streik in Berlin

veranlaßten Bonzen der „Freien" Streiksabotage und Streikbruch. Es wird bald die Zeit kommen, wo unsere Toten dieses Streiks — Kämpfer für ein befreites deutsches Arbeitertum — als Ankläger vor diese Arbeiterverräter treten werden.

In jedem Betrieb und Kontor muß die Schuftigkeit der „Sozis" und „Kozis" an den Pranger gestellt werden. —

So sprach der langjährige Führer der „freien" Gewerkschaften

Carl Legien zu Gotha 1886.

. . . so halte ich es für absolut erforderlich, daß die Gewerkschaften das ihnen so naheliegende Gebiet der Sozialpolitik behandeln. Die Gewerkschaften müssen unbedingt Sozialpolitik treiben, dagegen bin ich nicht der Meinung, daß die Gewerkschaften Parteipolitik treiben sollen. Im wirtschaftlichen Kampf gilt es, alle Kräfte zusammenzufassen, ohne nach dem politischen Glaubensbekenntnis zu fragen. — Die Soizalpolitik ist ja nicht Eigentum der Sozialdemokratischen Partei. Sozialpolitik kann man treiben ohne Sozialdemokrat zu sein. —

Und heute sind die Gewerkschaften zum Fußschemel, zu Rekrutenschulen der Sozialdemokratie degradiert worden. Die Gewerkschaftshäuser sind Waffenarsenale der Eisernen Front geworden. Schluß damit! —

Zum Zusammenbruch der Konsumvereine

Die Bremer marxistische Konsumgenossenschaft „Vorwärts" hat mangels flüssiger Mittel den Genossen, die vor einem halben Jahre (es besteht eine ½jährige Kündigungsfrist) ihre Mitgliedschaft gekündigt haben, ihr Guthaben (Einlagen und Rückvergütungen) in Gutscheinen ausgezahlt, die zur Warenentnahme bei den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft berechtigen, d. h. also, daß die Mitglieder der Genossenschaft trotz ihrer Kündigung noch durch Monate hindurch zu Wareneinkäufen bei ihr gezwungen sind, da es sich zum Teil um recht erhebliche Beträge handelt. Verschiedene der Betroffenen sind klagbar vorgegangen. Der Vorfall hat allgemein zur Kündigung der Mitgliedschaft bei der Konsumgenossenschaft geführt, die angesichts der schlechten Lage des Unternehmens böse Folgen haben kann. — Im vorigen Jahr brach der Bremer Beamtenwirtschaftsverein zusammen; die Beamten, die Genossenschafter waren, — und das waren fast alle rot orientierten, — verloren alles, wurden außerdem haftbar gemacht und müssen noch heute Gelder an den Konkursverwalter entrichten. Jetzt stellt sich heraus, daß der sozialdemokratische Leiter der Postkleiderkasse, Heinzler, ein Defizit von mehreren Zehntausend Mark „herausgewirtschaftet" hat! Resultat: die an der Kleiderkasse beteiligten Beamten müssen das Defizit decken! Nach drei Tagen stellt sich heraus, daß auch im „Reichsverband deutscher Post- und Telegraphenbeamten", Bezirk Bremen, dem der gleiche Herr Heinzler als Bezirksvorsitzender vorstand, ein Fehlbetrag von ca. 3600 Mk. vorhanden ist. — Rote Ueberraschungen zwischeen Weihnachten und Neujahr!

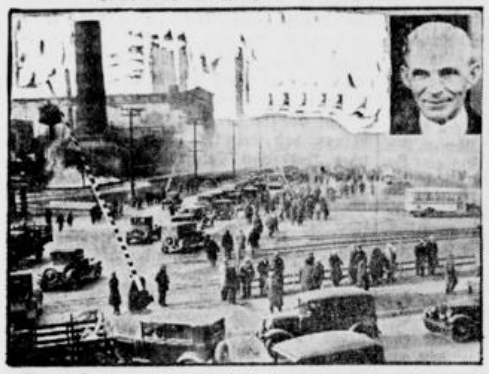


Hinein in die N.S.B.O.

Bilder der Woche



Gustav Lilienthal, der Bruder und Mitarbeiter des Pioniers der Flugtechnik Otto Lilienthal, starb im Alter von 85 Jahren mitten in der Arbeit an seinem Vogelschwingenflugzeug in Adlershof.



Henry Ford und das Ford-Werk von Dearborn, einem Vorort von Detroit (Amerika), das wegen eines Ausstandes stillgelegt wurde.



Die große Kälte in Deutschland hatte bewirkt, daß zum ersten Male seit Jahren der Rhein zufror. Tausende von Menschen überquerten zu Fuß den gewaltigen Strom bei Oberwesel.



Die englischen „Siamesischen Zwillinge", Daisy und Violet Hilton, erregten bei ihrem Besuch in Birmingham großes Aufsehen, als sie den Friseur aufsuchten.



Heiterer Zwischenfall mit einem kleinen Zirkuselefanten, der sich auf einem Seitensprung nach dem Capitol in Washington verirrt hatte und nun von einigen Abgeordneten mit sanftem Druck entfernt wird.

Das Geheimnis des Landhauses

Skizze von Michael Zwick.

In dem idyllisch gelegenen Landhaus des Bostoner Stahlmagnaten Francis Towner wurde soeben die Abendtafel aufgehoben. Langstielige Rosen senkten müde ihre Köpfe gegen das zarte Blau der Vasen, in blitzenden Kristallkelchen perlte noch hinterlassener Wein. Trotz der vierzehn Menschen, die sich an jenem Abend versammelt hatten, ging es fast geräuschlos zu. Dicke, kostbare Teppiche dämpften die Schritte. Es war die übliche Mittwochsgesellschaft, die Towner jede Woche seinem engsten Freundeskreise gab. Doch immer setzte sich der Kreis aus anderen Leuten zusammen. Der Hausherr war kapriziös, verwöhnt, sein Reichtum hatte ihn fast blasiert gemacht, er befand sich stets auf der Suche nach neuen Eindrücken, neuen Menschen, neuen Stimmungen. Er war ein Sonderling, und doch kam man gern zu ihm, weil er es in wundervoller Weise verstand, seinen Gästen Unterhaltung zu bieten. Die vielen Gemächer des Landhauses bargen manchen wertvollen Schatz. Verschiedene Säle glichen einem Museum, denn Towner sparte kein Geld für seltene Sammlungen und war Kenner von vielen feinen Dingen, was man diesem sachlichen Geldmann gar nicht zutraute.

„So, meine Herrschaften", sagte er, als sich die ganze Gesellschaft in dem Rauchzimmer versammelte, „ich finde, auf einen materiellen Genuß, wie ich das Abendbrot nennen möchte, muß auch eine geistige Anregung folgen, na, sagen wir mal — meine chinesische Porzellansammlung."

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er und machte in einem runden Marmorsaal halt. „Diese Vase wurde in China geschaffen, als Chinesen noch gar nicht auf der Erde waren", erläuterte er, herzlich lachend. „Das wird wohl ein bißchen übertrieben sein," fuhr er fort, „aber es läßt sich gar nicht feststellen, wie viele Jahrhunderte und vielleicht Jahrtausende dieses kleine Ding mit seinen unsichtbaren Augen gesehen hat." Dann zeigte er Teller, dünn und durchsichtig wie Papier, sie wirkten wie bemalte Eierschalen. All diese Dinge berührte er mit so viel Liebe und Zartheit, die man dem mächtigen Mann gar nicht zugetraut hätte. „Und jetzt, meine Herrschaften, mein zweiter Stolz. Es ist mir gelungen, für meine Bildergalerie einen echten Murillo zu erwerben. Hier . . .", Jack, der Diener, der vorausging, entzündete den großen Kronleuchter; die Wände in diesem Raum waren von großen und kleinen Bildern bedeckt. Auf einer mit rotem Plüsch beschlagenen Wand hing das Bild, ganz allein, damit sein Eindruck von anderen Bildern nicht beeinträchtigt werde. „Die Erreichung dieses Gemäldes hat mich viel Mühe gekostet."

„Wo haben Sie es denn her?" fragte einer der Herren.

Francis Towner lächelte. „Lieber Farnold, wenn jemand eine schöne Frau kennenlernt, so erzählt er seinem besten Freunde nicht, woher sie kommt. Und wenn man nach ihrer Adresse fragt, ist es ungeschickt . . . Sie sind mir doch hoffentlich nicht böse?" Väterlich klopfte er dem jungen Mann auf die Schulter.

Dann saßen sie noch alle im Wintergarten, tranken noch Mokka, und der Duft aromatischer Zigaretten und feiner Liköre vermengte sich mit dem leichten Parfüm schöner Frauen . . .

Francis Towner saß am andern Morgen in seinem Büro, als sein alter Diener Jack aus dem Landhaus anrief. Anscheinend befand sich die alte, treue Seele in großer Erregung, denn er konnte kein Wort herausbringen. Schließlich stammelte er ins Telefon:

„Sir — — Sir — — Murillo — —."

Francis Towner genügte das eine Wort Murillo. Er erblaßte. Der Telephonhörer zitterte in seiner Hand. Doch, wie es immer mit Menschen ist, wenn sie eine unangenehme Mitteilung etwas weiter von sich schieben wollen, fragte er: „Was ist mit dem Murillo geschehen, Jack?"

„Gestohlen, Sir! Als ich heute morgen durch die Bildergalerie ging, sah ich nur den leeren Rahmen dort hängen! Das Bild ist fort!"

„Haben Sie schon die Polizei benachrichtigt?"

„Ja, Sir, sie muß jeden Augenblick da sein!"

Towner telephonierte mit dem Kommissar Brockner. Er hatte keine Kraft, ausführlich zu sprechen und sagte nur kurz: „Brockner, ich habe mich Jahre um das Bild bemüht, Jahre, Brockner, Sie wissen es. Tun Sie das möglichste, ich schone kein Geld — —"

Er lehnte sich in seinen hohen, geschnitzten Stuhl zurück und schloß die Augen. In Gedanken ließ er die vierzehn Gäste, die gestern bei ihm waren, vorübergleiten. Er kannte alle, fast alle. Doch nein. Der kleine Louis Lane, den kannte er eigentlich wenig. Charlestones hatten ihn mitgebracht. Er sei Ingenieur in dem großen Oeltrust in Kalifornien. Nein, auch den konnte er nicht verdächtigen. Sollte er nur deswegen, weil er einen Menschen weniger kannte als die anderen, und weil er nicht aus Boston sondern aus Kalifornien war, auf ihn einen Schatten fallen lassen? Warum sollte es ausgerechnet einer der vierzehn Gäste getan haben? Hatten denn nicht die Zeitungen von seinem Erwerb des Murillo erzählt? Tausende haben es doch gelesen . . .



*

Zwei Wochen fahndete die Polizei nach dem Bilde. In den Morgen- und Abendzeitungen konnte man die widersprechendsten Mitteilungen über das verschwundene Gemälde lesen. Es gab keinen Hehler, der der Polizei bekannt war, und der nicht auf das gründlichste durchsucht wurde. Auf Bahnhöfen, im Hafen, überall wachte das aufmerksame Auge der Detektein. Während dieser zwei Wochen genügte es, jemand mit einer länglichen Rolle zu erblicken, um sofort eine Untersuchung an ihm vorzunehmen. Das Gemälde aber war und blieb verschollen.

Selbst Towner schien während dieser Zeit gealtert zu sein. Seine gemütlichen Mittwochsgesellschaften arrangierte er schon nicht mehr. Er wollte niemanden sehen.

Eines Tages überreichte ihm Jack die Post. Gleichgültig durchflog Towner geschäftliche Mitteilungen. Einladungen und Offerten. Plötzlich haftete sein Auge mit besonderer Aufmerksamkeit an einem Brief. Er war aus Europa und mit Schreibmaschine geschrieben. Als Unterschrift trug er irgendein Zeichen, das auf nichts schließen ließ. Der Unbekannte schrieb:

„Sehr geehrter Herr! — Es ist ganz unwichtig, ob Sie mich kennen oder nicht. Sie suchen doch Ihren Murillo. Soweit ich weiß, ist dies augenblicklich die Hauptfrage Ihres Lebens. Also wollen wir uns mit Ihrem Murillo beschäftigen. Ich habe weder Verständnis für alte Gemälde noch Beziehungen, um solch ein weltbekanntes Bild unterzubringen. Suchen Sie ihn doch, aber nicht in Europa, auf Bahnhöfen und in Häfen, sondern unter den Teppichen in Ihrer Bildergalerie. Sie finden ihn ganz unbeschädigt. Sie werden nur die kleine Arbeit haben, das Bild wieder in den Goldrahmen zu praktizieren. Sie denken wohl, daß ich Ihnen einen Schabernack spielen wollte? Weit gefehlt! Dafür habe ich nicht genügend Humor.

Ich habe das Bild nur deshalb unter Ihrem Teppich versteckt, weil ich Ihre und der Polizei Aufmerksamkeit für zwei Wochen auf etwas lenken mußte, damit Sie, sehr geehrter Herr Towner, nicht auf den Gedanken kamen, Ihren Tresor zu besichtigen, in dem Sie einstmals Ihre kostbare Diamantensammlung aufbewahrten. Ich habe die zwei Wochen benutzt, sie recht weit aus Ihrem und der Polizei Blickfeld zu schaffen . . ."



Sy.

Kopf, „könnten Geschichten erzählen, grausame Geschichten, von den Diamantenminen, wo Menschen auf Tod und Leben um einzelne Steine kämpften und oftmals dabei ihr Blut ließen. Hier zum Beispiel, ein seltenes Prachtexemplar. Es soll auch eine mystische Kraft besitzen, nicht im bösen, wie es häufig bei Steinen ist, sondern im guten Sinn. Durch Generationen hindurch und viele Länder ist es endlich bis zu mir gelangt. Wenn ich allein bin, kann ich stundenlang vor diesem Stein zubringen; dann habe ich das Gefühl, als durchblättere ich kostbare Bücher, tiefe Bücher von menschlichen Schicksalen." Er schloß die Schachtel und stellte sie in den Tresor zurück und klappte die Tür zu. „Und jetzt, meine ich Ihnen meine neueste Errungenschaft, und zwar die Diamantensammlung. Ich werde nicht übertreiben, wenn ich behaupte, daß es kaum in der ganzen Welt noch solch eine Sammlung gibt."

Er öffnete den Tresor und entnahm ihm ein großes, schwarzes Etui.

„So, meine Herrschaften", sagte er, indem er es vor den erstaunten Blicken öffnete. „Sie sehen hier Diamanten in jeder Größe, in jedem Zustand und in jedem Schliff. Oh, manche von diesen Steinen . . .", er schüttelte traurig den

Goethes Antipathien

Goethe konnte bekanntlich Leute, welche Brillen trugen, nicht leiden; nichts war ihm unangenehmer, als mit Rauchern zusammenzukommen. Eines Tages schickte ihm Herr von Einsiedel einen seiner Freunde, einen reichen Edelmann aus der Nähe von Gotha, den der Dichter sehr zuvorkommend empfing. Kaum aber hatte der Fremde einige Worte gesprochen, als Goethe vom Stuhl aufstand, die Hände auf den Rücken legte, und unruhig im Zimmer hin und her ging. Das Gespräch stockte, und plötzlich wandte sich Goethe an den Gast mit den Worten: „Sie rauchen wohl viel, mein Herr?" Der Fremde wurde verlegen, stotterte einige Worte, und da Goethe auf seine ferneren Bemerkungen nur einsilbig antwortete, so blieb ihm nichts anderes übrig, als sich bald zu empfehlen. Goethe schrieb später an Einsiedel, der Kerl habe wie eine Kaserne gerochen, und er möge ihm denselben nicht noch einmal auf den Hals schicken.

G. Grau.